

Breslauer



Zeitung.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20.
Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten
Bestellungen auf die Zeitung, welche an fünf
Tagen zweimal, Sonntag und Montag einmal
erscheint.

No. 535. Morgen-Ausgabe.

Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch den 16. November 1859.

Telegraphische Depesche.

Turin, 14. November. Die „Piemontese Zeitung“ meldet: Der Prinz von Carignano hat der centralitalienischen Deputation, welche ihm die Regentschaft anbot, erklärt, daß die Rathschläge der Mächte und die politischen Rücksichten auf den bevorstehenden Congress ihn mit Bedauern verhindern, das Mandat zu übernehmen. Er designire Buoncompagni für die Regentschaft. Auch sollen sie auf den König rechnen, der ihre Wünsche unterstützen wird.

Buoncompagni hat das Mandat angenommen und wird nach Central-Italien abreisen.

(Wiederholter Abdruck, da vorstehende Depesche nicht mehr in alle Exemplare des gestrigen Mittagsblattes aufgenommen werden konnte. D. R.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 15. November, Nachmittags 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Min.) Staatsanleihe 83 1/2. Prämien-Anleihe 112 1/2. Neueste Anleihe 103 1/2. Schles. Bank-Verein 74 1/2. Commandit-Anleihe 84. Köln-Minden 125. Freiburger 84 1/2. Oberpfälzische Litt. A. 109 1/2. Oberpfälz. Litt. B. 104 1/2. Wilhelmsbahn 37. Rhein. Aktien 80. Darmstädter 70 1/2. Dessauer Bank-Aktien 19 1/2. Oesterreich. Kredit-Aktien 79 1/2. Oester. National-Anleihe 61 1/2. Wien 2 Monate 79 1/2. Mecklenburger 44 1/2. Meise-Brieger 45. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47 1/2. Oesterreich. Staats-Eisenbahn-Aktien 141 1/2. B. Larnowitzer 31 1/2. — Fest.

Berlin, 15. November. Roggen: schließt höher. November 46 1/2, Dezember-Januar 45 1/2, Januar-Februar 45 1/2, Frühjahr 45 1/2. — Spiritus: höher. November 16 1/2, Dezember-Januar 16, Januar-Februar 16, Frühjahr 16 1/2. — Rübsöl: matter. November 10 1/2, Dezember-Januar 10 1/2, Frühjahr 11 1/2.

Telegraphische Nachrichten.

Paris, 14. November. Bis zur Stunde ist noch nichts bekannt über die Entlassung des Königs Victor Emanuel hinsichtlich der Regentschaft des Prinzen von Carignano. — Das „Echo d'Oran“ vom 10. November berichtet, daß die Krankheiten unter den Truppen ausgebrochen haben und daß man thätig an den Straßen arbeitet, welche nach dem Plateau von Tattailal führen. — Dasselbe Blatt giebt Einzelheiten über die glänzende Einnahme dieses Plateaus. Der ganze Berg war vom Feinde besetzt. Alle Hindernisse wurden allmählich bis auf eine Höhe von 900 Metres beseitigt. Der General Martimprey hat, da er nicht unterhandeln wollte, die Gefangen der Anstas und der Stadt Douda zurückgelassen. — Laut Nachrichten aus Bologna vom 10. d. Mts. ist der Dictator Farini dort am Abend zuvor feierlich eingezogen. Die Minister haben ihre Entlassung eingereicht, Farini hat sie aber nicht angenommen.

Turin, 10. Novbr. Der Zwiespalt zwischen dem Unterrichtsminister Casati und seinen Kollegen im Sinne der Beschränkung der Unterrichtsfreiheit ist, wie man hört, durch ein Compromiß erledigt. — Als künftigen Gouverneur von Genua nennt man Alessandro Porro. — Janti ist hier eingetroffen.

Modena, 8. Novbr. Farini hat das ihm von der National-Verammlung angebotene Nationalgeschloß abgelehnt und nun auch provisorisch die Regierung der Romagna übernommen.

Inhalts-Übersicht.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Der züricher Frieden.

Preußen. Berlin. (Vom Hofe. Personalien. Zur Tages-Chronik.)
Deutschland. Frankfurt. (Bundestags-Sitzung.) (Die Bentin'sche Angelegenheit.) Leipzig. (Die Säcularfeier Schiller's.) Hannover.
Oesterreich. Wien. (Ruch vor der Defensivität.)
Italien. Florenz. (Die toscani'sche Armee.)
Frankreich. Paris. (Zur italienischen Frage.) (Nende.)
Großbritannien. London. (Vom Hofe. Die mittelländische Frage.)
Niederlande. Umtausch von Luxemburg.
Genüß. Kleine Mittheilungen.
Provinzial-Zeitung. Breslau. (Tagesbericht.) (Politische Nachrichten.)
Correspondenzen aus Schweidnitz, Neumarkt, Liegnitz.
Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.
Handel u. vom Geld- und Producten-Markt.
Vorträge und Vereine.

Inhalts-Übersicht zu Nr. 534 (gestriges Mittagsbl.).

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Preußen. Berlin. (Amlichs. Das Votum in der kurhessischen Frage.)
Deutschland. Tempora mutantur.
Oesterreich. Wien. (Die Commission zur Regelung des Staatsvoranschlags.)
Italien. Politische Studien des Herzogs Franz V.)
Frankreich. Paris. (Herr v. Lesseps. Die China-Expedition.)
Großbritannien. London. (Dr. Smethurst. Die Schillerfeier.)
Amerika. Eine Revolution in Amerika.
Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten. Productenmarkt.

Der züricher Frieden.

welcher das unheimliche Zeichen des Provisoriums so deutlich an sich trägt, daß er den Besorgnissen für die Zukunft nicht einen Augenblick Halt gebieten konnte, um so weniger, als er auf die inzwischen eingetretenen Zustände Mittelitaliens eine vernünftigerweise anzupassende Formel nicht enthält, scheint doch für Oesterreich eine große ökonomische Bedeutung gewinnen zu sollen.

Oesterreich bedurfte des Friedens, um seiner Finanzen willen, um das Gleichgewicht im Staatshaushalt herzustellen und das gesunkene Vertrauen in die Finanzkraft Oesterreichs wieder aufzurichten.

Es erscheint daher der „Nid. Post“ bezeichnend, „daß am gleichen Tage, an welchem der Friede von Zürich unterzeichnet wurde, auch das kaiserliche Handschreiben erging, in welchem der eine Theil dieser Finanzreform: das Ausschneiden von Ersparnissen in allen Zweigen des Staatshaushalts angeordnet wurde“ — und das genannte Blatt zweifelt gar nicht, „daß die diefalls niederkommende Commission ein dankbares Feld für ihre Thätigkeit finden werde“ — daß aber bei allen möglichen Reduzierungen des Militär-Aufwands, so wie in den Budgets der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen, doch der Commission für Steuerreform, „der größere, wichtigere, aber auch ungleich schwierigere Theil der Aufgabe bleiben werde: ohne Ueberbürdung der Steuerzahlungen die Ertragsfähigkeit der Steuern zu steigern.“

Nur wenn ihr dies in ausreichendem Maße gelinge, dann, aber erst auch dann könne die Finanz- und Bankverwaltung an die Aufnahme der Baarzahlungen denken; was jetzt in dieser Beziehung an Opfern gebracht werde, sei nutzlos.

Auch die „Oesterreich. Ztg.“ bespricht die kaiserliche Anordnung und findet das Charakteristische und Hoffnungsreiche derselben darin, daß nach Maßgabe derselben der Ausgabe-Etat nach dem Einnahme-Etat bemessen werden soll, während man in dem letzten Decennium die Bedürfnisse als — absolut angenommen habe.

Doch hofft auch sie das Beste nur von einer Steuer-Reform und einer freieren Bewegung auf materiellem Gebiete, welche die Einnahmequellen flüssiger machen werde.

In einem zweiten Artikel spricht das genannte Blatt seine Befriedigung über die Zusammenfassung der Budget-Kommission aus und findet es natur- und sachgemäß, „daß diese Teilnehmer Alle dem Beamtenstande angehören, weil „nur derjenige, welcher die Organisation und die Funktionen eines Departements kennt, im Stande sei, zu sagen, wo etwa in jener eine Ersparnis möglich sei, ohne daß diese leiden, oder wie eine kostspielige Verwaltung durch eine andere zu ersetzen sei, welche bei einem geringen Aufwande dennoch dieselben Leistungen hervorzubringen im Stande sei.“

Uebrigens glaubt die „Oesterreich. Ztg.“ sich der Hoffnung hingeben zu können, „daß schon die nächsten Tage eine fernere Veranstaltung bringen werden, welche die Ueberzeugung gewähren wird, daß die Bemühungen, der Förderung des finanziellen Lebens einen festen Boden zu bereiten, mit Eifer und Ausdauer fortgesetzt werden. Die Bildung eines Instituts, dem die Wahrung und Ueberwachung des Staatschulden- und Tilgungswesens anvertraut sein soll, werde hoffentlich schon in nächster Zeit die kaiserliche Genehmigung erhalten“, und so glaubt sie „sich der frohen Erwartung hingeben zu können, Oesterreich werde ernstlichen Schritten einer gesunden und glücklichen Entwicklung seiner Finanzzustände entgegengehen. Die Regierung bähne der Bevölkerung selbst die Wege zur Theilnahme an ihren höchsten Interessen, und könne daher dem Vertrauen des Volkes in die gemeinsame Kraft mit Zuversicht entgegengehen.“

Preußen.

Berlin, 14. Novbr. [Vom Hofe. — Personalien. — Zur Tages-Chronik.] Ihre Majestät die Königin empfing gestern (13.), als an Allerhöchstdem Geburtstage, in der Friedenskirche bei Sanssouci aus den Händen des Hofpredigers Heym das hell. Abendmahl. Dem von demselben Geistlichen abgehaltenen Gottesdienste wohnten auch Se. k. Hoheit der Prinz-Regent und S. k. Hoheit die Prinzessin Alexandrine bei. Zur gleichen Zeit fand auch gestern wieder eine kurze Andacht vor dem Könige im Schlosse zu Sanssouci statt, bei welcher Se. Majestät, wie verlautet, die unverkennbarste und innigste Theilnahme an den Tag gelegt hat.

— Se. k. Hoheit der Prinz-Regent wohnte gestern Vormittag dem Gottesdienste in der Friedenskirche zu Potsdam bei, und statete darauf Ihrer Majestät der Königin auf Sanssouci einen Besuch ab. Mittags 12 Uhr begab sich Se. k. Hoheit nach Berlin, empfing den Staatsminister von Auerwald und den Chef des Generalstabes der Armee, General-Lieutenant v. Moltke, und arbeitete ab dann mit dem Kriegsminister, General der Infanterie von Bonin, und dem Generalmajor Freiherrn von Mantuffel. Gestern Nachmittag um 4 1/2 Uhr fand Familien dinner bei Sr. k. Hoheit dem Regenten statt.

— Se. k. Hoheit der Prinz-Regent empfing heute Früh den diesseitigen Gesandten in Paris, Grafen von Pourtales, und den Finanzminister von Patow, arbeitete dann mit Sr. Hoheit dem Fürsten von Hohenzollern, dem Wirklichen Geh. Ober-Regierungs-Rath Cosse-noble, und begab sich um 1 Uhr mittags Ertragszuges zur Jagd nach Lepklingen, von wo Se. königliche Hoheit am Donnerstag den 17. November zurückkehren gedenkt.

— Am Sonnabend Nachmittag fand zu Ehren Sr. k. Hoheit des Prinzen von Dranien beim niederländischen Gesandten, Baron Schimmelpenninck v. d. Oye, ein Diner statt, an welchem auch Se. königliche Hoheit der Prinz Friedrich der Niederlande theilnahm. — Se. k. Hoheit der Prinz von Dranien ist heute Mittag von hier nach Weimar abgereist.

— Ihre k. Hoheit die Frau Prinzessin Friedrich Karl wohnte gestern der Vorstellung im königl. Opernhause bei.

— Se. k. Hoheit der Prinz August von Württemberg und der General-Feldmarschall von Wrangel sind von Bogenburg, wohin sie sich am Mittwoch zur Jagd begeben hatten, gestern wieder hierher zurückgekehrt.

Der General der Infanterie von Schack ist nach Magdeburg, der General-Lieutenant von Steinmetz nach Königsberg, der Generalmajor Baron von der Goltz nach Stettin, der kaiserliche russ. General und General-Adjutant v. Ogareff nach Warschau, der Geh. Ober-Justizrath Dr. Heimsoeth nach Köln und der kais. russ. Wirkl. Staatsrath von Bogdanow nach Stettin abgereist.

Aus Wien wird und jetzt mit Bestimmtheit gemeldet, daß die früher in Aussicht genommene Ernennung des Grafen Thun zum kaiserlichen Gesandten am Berliner Hofe nicht erfolgen, sondern der Graf Karolyi zum Gesandten in Berlin ernannt werden wird. — (Graf Thun soll nach einigen Zeitungen für Petersburg ernannt sein.)

Der groß. badensche Gesandte Freiherr Marschall von Bieberstein ist von seinem Urlaub hier wieder eingetroffen. — Der Gerichts-Assessor Puchta, Sohn des berühmten Rechtsgelehrten, ist zum Kreisrichter in Stolp ernannt worden. — Die Gesandte der k. k. Mission in Rio de Janeiro werden gegenwärtig an Stelle des mit Urlaub in die Heimath zurückgekehrten Minister-Residenten von Heybrand und der Casa durch den dortigen Consul Victor Heymann wahrgenommen.

Im landwirthschaftlichen Ministerium wird morgen das Landes-Ökonomie-Collegium zum erstenmale nach seiner Reorganisation zusammentreten. Seitens des Ministeriums wird demselben zunächst wohl Bericht erstattet werden über den gegenwärtigen Stand der Landwirthschaft, über die Meliorationen, die einschlägliche Zollgesetzgebung

(Eisenfrage, Bonifikation beim Export des Spiritus, des Rübenzuckers) u. s. w.

— Wie wir erfahren, werden die Sitzungen des k. Landesökonomie-Collegiums am 15. eröffnet werden. Mit der Führung des Protokolls ist von dem Minister das Mitglied des Abgeordnetenhauses, Rittergutsbesitzer von Salviati auf Gossendorf, da es an ausreichenden Kräften im Ministerium fehlt, in der Stellung eines vorübergehenden Hilfsarbeiters im landwirthschaftlichen Ministerium beauftragt.

— Der Schriftsteller Herr Hans Wachenhusen hat von dem Höchstkommandirenden der von Spanien gegen Marokko gesandten Armee, dem Kriegsminister Marschall O'Donnell, den er in Madrid kennen lernte, die Erlaubnis zum Eintritt in das spanische Hauptquartier in Afrika, und zugleich die Versicherung der freundschaftlichen Aufnahme erhalten mit dem Bemerkten, daß die Eröffnung der Feindseligkeiten sofort geschehen werde. Am 4. November befand sich O'Donnell noch in Madrid. — Wachenhusen, der diesen Schauplatz bereits aus früheren Reisen kennt, gedenkt denselben erst dann wieder aufzusuchen, wenn der Krieg gegen Marokko die zu vermuthenden größeren Proportionen annimmt.

— Wie man hört, liegen jetzt die Resultate über die Revision der Geschäftsführung der Berliner Polizeiverwaltung, zu der in diesem Sommer zwei Oberregierungsräte kommittirt waren, dem Staatsministerium vor. Wenn man auch noch keine Einzelheiten aus den Berichten der Kommissare anzuführen im Stande ist, so bestätigt es sich doch vollständig, daß diese Revisoren keineswegs Personal- oder Disziplinarverhältnissen u. c. galten, sondern daß es sich allein um die Vervollständigung der Daten handelte, die bei den auf die Polizei bezüglichen, in der nächsten Session der Kammer zu erwartenden Verhandlungen allein eine richtige Beurtheilung der Verhältnisse, namentlich der Interessen des Fiskus gegenüber denen der Berliner Kommune verschaffen können. Dabei stehen die Sachen der Feuerwehr, der Straßenreinigung, der Wasseranstalten u. s. w. in erster Linie. Ihre genaue Regulirung wird um so mehr zum dringenden Bedürfnis, als die verschiedenen Auslegungen, welche die bisherigen Feststellungen zulassen, schon zu kostbaren und langwierigen Prozessen zwischen dem Fiskus und dem Magistrat Veranlassung gegeben. (B. Bl.)

[Zur Militär-Organisation.] Es scheint, als ob in Veranlassung der neuerdings noch einmal aufgenommenen Verhandlungen an der mit Prüfung und Begutachtung des Entwurfs zu unserer neuen Militär-Organisation beauftragten Militär-Commission die Grundzüge selbst in einem Punkte eine Aenderung oder doch Erweiterung erlitten haben, welche bisher für diese Organisation allgemein als maßgebend betrachtet wurden; denn während bisher für den Verbleib der dienstpflichtigen jungen Mannschaft in der Linie und dem zu deren Kompletirung bestimmten verlängerten Reservestand nach allen Angaben übereinstimmend das 27. oder höchstens 28. Lebensjahr als die Grenze fest stand, verlautet in sonst gut unterrichteten Kreisen jetzt plöglich, daß dieser erste Theil der Dienstpflicht vielmehr bis zum vollendeten 29. Lebensjahre ausgedehnt werden solle. Als Grund hierfür wird angegeben, daß bei einer dreijährigen aktiven Dienstzeit in einem fürer bemessenen Zeitraum nicht Mannschaften genug zur Ausfüllung des Kriegssatzes der Bataillone und Truppentheile ausgebildet werden können, doch ist freilich nicht recht abzusehen, warum man denn gerade an dieser dreijährigen Dienstzeit so consequent fest hält, da das Beispiel Frankreichs, wo der eigentliche aktive Dienst nur auf 2 Jahre berechnet ist, doch wohl den Beleg dafür bietet, daß eine allen Ansprüchen genügende Infanterie auch in einem kürzeren Zeitraum ausgebildet werden kann. Speziell würden nach diesen neuesten Angaben dann innerhalb dieses ersten Zeitraumes der Dienstpflicht die Mannschaften vom 20. bis 23. Lebensjahre den fünfjährigen Friedensstand der Armee bilden, die vom 23. bis 26. dagegen sich in einem Beurlaubungsverhältnisse befinden, aus welchem sie zu jedem beliebigen Zeitpunkt wieder zu den Fahnen einberufen werden können, und endlich erst die Leute vom 26. bis zum vollendeten 29. Lebensjahre, also angeblich in Rücksicht auf den bis dahin stattgehabten Abgang durch Tod oder Invalidität vier Altersklassen, in den wirklichen Reservestand mit nur einer jährlichen vierzehntägigen Uebung eintreten. Ähnlich soll sich auch die Landwehr in zwei Dienstklassen, die eine vom 30. bis zum vollendeten 32., die zweite von da ab bis zum vollendeten 35. Lebensjahre unterscheiden und würden für den Kriegsfall je nach dem vorhandenen Bedürfnisse nur die erste oder beide Dienstklassen zugleich zum Dienste einberufen werden. Ganz abweichend hiervon werden sich hingegen die Dinge bei der Cavallerie verhalten, indem nämlich hier nach allen glaubwürdigen Mittheilungen eine vierjährige active Dienstzeit bei der Standarte mit nur einem zwei- oder höchstens drei, nach andern Angaben indeß sogar nur einjährigem Reserveverhältnisse beliebt worden ist, während als Ausgleichung für den längeren activen Dienst zugleich die Landwehroberpflichtung ganz ausfällt. Es liegt dabei im Plane, namentlich den leichten Reiter mehr, als bisher gezeigten, für das Einzelgefecht auszubilden, und zu diesem Behufe soll, wie für die Infanterie bereits eine Schießschule, so für die Cavallerie jetzt auch eine Anstalt zur Ausbildung guter Instrucenten im Fechten auf Sieb und Stich, im Vanzenschwingen u. c. errichtet werden. — Im vorigen Frühjahr kam auf dem hiesigen Artillerieschießplatze das Project zur Prüfung, durch besonders construirte Geschosse die gezogenen Kanonen unnötig zu machen; über den Ausfall derselben habe ich seiner Zeit auch berichtet, neuerdings ist jedoch der Grundgedanke hierbei, durch die Construction des Geschosses die Eigenschaften des Geschüßes zu verbessern, weiter verfolgt und mit gutem Resultate nach verschiedenen Richtungen ausgebaut worden. So haben namentlich in letzter Zeit Versuche mit cylindrisch geformten Geschossen aus Schmiedeeisen und einer neuen Art Hohlgeschöf mit Gußstahlschale und Brandsatz stattgefunden, welche auch aus glatten Geschützröhren verschossen in Hinsicht ihrer Wirkung den Projectilen aus gezogenen Geschützen nur wenig nachstehend erachtet werden. Für die Bewaffnung der Strandbatterien namentlich soll mit dieser neuen Erfindung ein ungeheurer Vortheil erzielt worden sein, indem der stärkste Eisenbeschlag der neu construirten Kanonenboote und schwimmenden Batterien sich wider diese Geschosse durchaus wirkungslos erweisen werde. (Magdeb. Z.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 13. November. [Bundestags-Sitzung.]

In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung, die an Stelle der wegen der Schillerfeier ausgefallenen ordentlichen Sitzung abgehalten wurde, ist die kurhessische Verfassungsangelegenheit vorgekommen. Die preussische Regierung hat, im Sinne ihrer Denkschrift, mit der Behauptung, die Verfassung von 1831 sei nur suspendirt und nicht aufgehoben, und die bisherigen Erfahrungen ließen eine zufriedenstellende Lösung auf der Basis von 1852 nicht erwarten, ein Zurückgehen auf die Verfassung von 1831 mit Ausmerzung der darin enthaltenen bundeswichtigen Bestimmungen empfehlen zu müssen geglaubt, und Sachsen-Weimar, Sachsen-Koburg-Gotha, die oldenburgische Kurie und die vier Freien Städte hatten sich diesem Vo-

tum angeschlossen. Schließlich ist indeffen, im Sinne der Abstimmung des österreichischen Präsidialgesandten, daß die neuerlich in dieser Angelegenheit beigebrachten Nova und eine noch von der kaiserlichen Regierung in Aussicht gestellte Erklärung eine weitere Erörterung der Frage als wünschenswert erscheinen ließen, einstimmig die Zurückweisung an den Ausschuss beliebt worden, von Kurhessen freilich unter Beifügung einer ausdrücklichen Verwahrung, daß damit nicht gemeint sein könne, die bindende Kraft des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 irgendwie in Zweifel stellen zu lassen. Sonst ist aus der Sitzung noch zu erwähnen, daß in Sachen der Revision der Bundeskriegsverfassung einstimmig der Beschluß gefaßt ist, von der Militärkommission ein Gutachten darüber einzuziehen, ob und in welchen Punkten jene Verfassung einer Abänderung bedürftig sei. Schließlich wurde, wie alle halbe Jahre, der Exekutionsausschuss neu gewählt.

[Die Bentinck'sche Angelegenheit.] Welche Jahrzehnte hindurch die Bundesversammlung und alle möglichen deutschen Gerichtshöfe und Rechtsakademien beschäftigt, bis sie im Jahre 1854 durch einen Vergleich mit der großherzoglich oldenburgischen Regierung beigelegt schien, ist durch eine der Parteien, dem englischen Generalmajor Grafen Heinrich v. Bentinck jetzt abermals vor das Forum des Bundesstags gebracht worden. Der General v. Bentinck fordert, daß die Bundesversammlung den Vergleich aufhebe. Die oldenburgische Regierung hat durch ihren Gesandten, Geheimen Rath von Eidenbach in Frankfurt eine von Professor Zacharia in Göttingen verfaßte Erklärung beim Bundesstage eingereicht, welche auf Aufrechterhaltung des Vergleichs gerichtet ist. Graf v. Bentinck befindet sich gegenwärtig hier in Berlin, um sich des Einflusses der preussischen Regierung zu Gunsten seines Antrags zu versichern.

Leipzig, 13. November. [Die Säcularfeier Schiller's.] Die musikalisch-oratorische Abendfeier am 11. November fand diesmal, mit Rücksicht auf die grandiosen Muffaufführungen, im Saale des Gewandhauses statt, und zwar bestand ihr erster Theil, nächst der Festrede, aus zwei eigens für diese Festfeier componirten Concerten: einer Festouvertüre von Julius Rieg und einer Festcantate von C. F. Richter, zu welcher Abolard Gerbard den Text gedichtet hatte. Beide wurden verdientermaßen von dem Publikum sehr beifällig aufgenommen. Die Festrede hielt diesmal Dr. Rudolph Gottschall aus Breslau, der die Gefälligkeit gehabt hatte, der an ihn ergangenen Einladung des hiesigen Festcomité aus bereitwilligste zu entsprechen. Mit sonorer und klarer Stimme ausdrucksvoll vorgetragen, fand sie infolge der geistreichen Apercus, die sie enthielt, und trotz der mancherlei scharfen Vorwürfe, die der Redner gegen den Geist und Geschmack der Zeit richtete, lauten und lange anhaltenden Beifall. Das Auditorium schien sich dadurch nachdrücklich gegen den Vorwurf mahnen zu wollen, als ob es sich durch diese im allgemeinen nur zu gerechten Anklagen mitbetreffen fühle. Der Redner bemerkte im Eingange, daß diese Tage, so weit die deutsche Sprache reiche, wie „rothe Kaiserlender Tage des Genius“ begangen worden seien; es habe schonein können, als die hellenische Kultur, das Reich des Schönen wiedergeboren, als feiere ganz Deutschland seine Banatenden; schon sehe die Kulturgeschichte ihren Griffel an, um diese Tage in ihren Jahrbüchern zu verzeichnen und dabei zu bemerken, das Deutschland von 1859 sei ein Land, dem die Dichtkunst unter den höchsten Interessen des Lebens voranstiehe und das die Gedanktätigkeit seiner Dichter zu den größten Festtagen mache. Aber Alas! ihre sich, wie sie sich so oft geirrt. Vielmehr tauche diese Feier wie eine bloße Anomalie aus den Strömungen der Gegenwart hervor; denn was der Tag uns bringe, befunde zum großen Theil den Abfall von Schiller und dem Ideal. Unsere Zeit sei durch eine tiefe Kluft von der Zeit Schiller's getrennt; diese Verschiedenheit aber beruhe nicht sowohl in den Fortschritten der materiellen Interessen, denen nach des Redners Ansicht Schiller selbst ein poetisches Interesse wohl abgewonnen haben würde, als vielmehr in der inneren Stimmung, in der ganzen Gedankenatmosphäre. Es gebe gegenwärtig große Kreise der Gebildeten selbst, denen die Dichtkunst gänzlich fern liege; einem andern Theile sei die Sache der Schulbildung und Mode geworden; nirgendes aber sei sie als eine Macht anerkannt, die das Leben erhalte und gestalte. Der Instinkt einer unbedingten Hingebung scheine verschwunden. Der moderne Witz sei ein Kind der Blasphemie, und doch ginge jetzt nichts so von Haus zu Haus als die Witzblätter. Es sei mehr als ein Spiel der Laune und Phantasie, wenn wir uns ausmalen wollten, welcher Empfang dem Dichter Schiller in unserer Gegenwart bereitet werden würde, wenn sie, statt seinen elyptischen Schatten zu feiern, zum erstenmal über seine Schöpfungen zu Gericht sitzen sollte. Der Realismus, der die geheimnisvolle Wertstatte des Dichtergenius in ein photographisches Atelier der Wirklichkeit zu verwandeln strebe, würde mit Schiller's Erscheinung turgen Prose machen, die Dalberge unserer Zeit würden die meisten Dramen Schiller's als unaussprechbar zurückweisen. Dagegen wies der Redner darauf hin, daß in unserer praktischen Zeit, die in dieser Hinsicht jener Zeit der idealen Begeisterung den Rang ablaufe, die Verherrlichung des Genius mit der Fürsorge für das Talent Hand in Hand gehe, wie dies die neue Stiftung beweise, welche Schiller's Namen trägt. Auch könnten in unsere politische Wirklichkeit, in das nationale Ringen unserer Tage mit früher kaum gekannter Weisheit und Tragkraft die Worte des Sängers der Ideale. Marx und Thella seien unserer Welt fremd, aber nicht Posa und Wilhelm Tell. Es sei dies kein einseitiger Kultus des Genius, es sei die Feier der höchsten Güter der Menschheit, deren Verkünder Schiller gewesen. Wir hoffen und wünschen, daß die durch Geist und Muth ausgezeichnete Gottschall'sche Rede bald veröffentlicht werden möge. Den würdigen Gottschall'schen Festfeier bildete Beethovens wegen des berühmten Schlußes mit Schiller's „Lied an die Freude“ zur Aufführung an

einem solchen Tage allerdings ganz vorzugsweise geeignete gewaltige neunte Symphonie, die unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Rieg vollendet ausgeführt wurde, und den hinreichenden Eindruck machte. (D. A. Z.)

Hannover. Graf Platen, Minister des Auswärtigen, soll seine Entlassung nachgesucht haben. Man bringt die Nachricht mit der neulichen Mission des General-Polizei-Direktors Wermuth in Verbindung.

Oesterreich.

Wien, 14. November. [Furcht vor der Öffentlichkeit.] Diese Blätter melden: „Noch kurz vor Schluß der Beratungen unserer Vertrauenskommission in Gemeinde-Angelegenheiten für Nieder-Oesterreich erneuerte sich der schon bei Beginn derselben erhobene Meinungsstreit über das Prinzip der Öffentlichkeit dieser Sitzungen. Es trat nämlich eines der Mitglieder mit der Beschwerde auf, daß ein von ihm am Tage vorher gehaltener Vortrag in der „Wiener Ztg.“ nicht in der wahrheitsprechenden Fassung wiedergegeben war. Von diesem Zwischenfalle nahm ein anderes Kommissionsmitglied Anlaß zu bemerken, daß auch die Berichte in anderen Journalen, welche nach Privatmittheilungen von Kommissionsmitgliedern abgefaßt werden, Unrichtigkeiten und Entstellungen enthalten. Sprecher beantragte daher, daß entweder eine vollständige Öffentlichkeit durch Zulassung von Berichterstattern zu den Sitzungen bewilligt oder den einzelnen Mitgliedern unterstellt werde, ferner an Berichterstatter der Journale Mittheilungen zu machen, da sonst nur Parteilichungen vertreten werden. Der Herr Präsident der Kommission wiederholte die bereits in den ersten Sitzungen gegebene Erklärung, daß er gegen die Veröffentlichung der Debatten auf dem Wege der Privatmittheilung einzelner Mitglieder — ohne Nennung der Namen — nichts einzuwenden habe. Nach einer längeren lebhaften Debatte einigte sich jedoch die Kommission dahin, daß den Mitgliedern private Mittheilungen über den Gang der Verhandlungen verweigert, jedoch nur der „Wiener Zeitung“ das Recht zur Veröffentlichung der Protokolle vorbehalten bleiben solle. Diese Veränderung in den Anschauungen der niederösterreichischen Vertrauenskommission gegenüber der Öffentlichkeit ist überraschend — vielleicht auch charakteristisch.“

Italien.

Florenz, 3. November. [Die toskanische Armee] ist unter den unmittelbaren Befehl Fant's gestellt worden. Die neue Armee besteht aus 7 Infanterie-, 2 Scharfschützen-Bataillonen, zwei Schwadronen Kavallerie, 2 Kompagnien Genietruppen und sechs Batterien auf. Die Organisation einer Schaar von Husaren (1200), welche der aus dem ungarischen Kriege bekannte Oberst Graf Bethlen übernommen hat, ist mit gutem Erfolge bewerkstelligt worden.

Frankreich.

Paris, 12. November. [Zur italienischen Frage.] Die kurz gefaßte Note im heutigen „Moniteur“, durch welchen der letzte politische Schritt der mittelitalienischen Kammern beklagenswerth genannt wird, und die Privatbesprechungen, welche melden, daß der König Victor Emanuel dem Prinzen Gariguan die Erlaubnis versagt, die Regentenschaft anzunehmen, womit sich schon gestern, wie ich Ihnen meldete, ein Börsengeräusch trug, hat in eingeweihten Kreisen nicht geringes Aufsehen erregt. Denn da wird immer behauptet, daß zwischen dem Kaiser und dem Minister Dabormida die Regentenschaftsfrage zur Sprache kam, und daß der Kaiser in einem ganz anderen Sinne als die „Moniteur“-Note sich über dieselbe geäußert habe. Man versichert, daß der Entschluß, dem Prinzen von Gariguan die Annahme der Regentenschaft zu unterlagen, von dem König Victor Emanuel plötzlich und im Widerspruch mit dem Ministerium gefaßt wurde, und daß ein Ministerwechsel zu Turin nicht zu den undenklichen Fällen gehöre. Lord Cowley soll sich zu dem Grafen Walewski mit großer Bitterkeit über die französische Politik ausgesprochen haben, die heute österreichische und morgen italienische Farben schillert. In kirchlichen Kreisen versichert man, daß der Kaiser dem heiligen Vater durch den Herzog von Grammont die bestimmtesten Versicherungen geben ließ, daß er ihm zur Wiedererlangung der Romagna behilflich sein werde. Freilich muß bemerkt werden, daß in anderen Kreisen die Richtigkeit dieser Angabe in Zweifel gezogen wird. Ausgemacht jedoch bleibt es, daß Herr von Metternich zu Compiègne seine Rolle für die theatralischen Vorstellungen einstudiert, und daß man hier über Nacht wieder etwas österreichisch geworden ist. Abgesehen von seinen theatralischen Bestrebungen verfolgt Herr v. Metternich unausgesetzt seine diplomatischen Ziele, und in Stunden der Muße, welche die vielerlei Vergnügen auf dem kaiserlichen Jagdschloß übrig lassen, pflegt der Kaiser

sich mit dem Sohne des berühmten Staatsmannes über politische Angelegenheiten zu unterhalten. Bei einer dieser Gelegenheiten soll es nun vorgekommen sein, daß der Fürst Metternich ohne viel Umschweife erklärte, daß Oesterreich die Organisation des venetianischen Königreichs und die Zusammensetzung der Garnisonen in den Festungen desselben nur von den Umständen und den eigenen Eingebungen abhängig machen könne. Marschall Vaillant soll den Befehl erhalten haben, so viel an ihm liegt, die erforderlichen Vorkehrungen zum Abmarsch der französischen Truppen aus der Lombardie zu beginnen, da dieser Abmarsch schon im Monat Dezember erfolgen soll. Man will wissen, daß die Ansichten des Kaisers und des Kriegsministers in Bezug auf verschiedene Einrichtungen der Armee auseinander gehen, und daß der Austritt des Marschalls Randon aus dem Ministerium, um dem Marschall Niel Platz zu machen, früher oder später zu erwarten steht.

[Renée +.] Herr A. Renée, ehemaliger Chef-Redakteur des „Constitutionnel“ und Mitglied des gesetzgebenden Körpers ist gestorben. Als politischer Schriftsteller zeichnete er sich durch die Schärfe seiner Polemik aus. Größere Anerkennung verdienten und fanden seine literarischen Arbeiten; Herr Renée war nicht ohne Talent. Sein Buch les nièces de Mazarin machte Aufsehen; seine besten Schriften sind Madame de Montmorency und la grande Italienne (Markgräfin Mathilde von Toscanen).

Großbritannien.

London, 12. Nov. [Wom Hofe.] Die mittelitalienische Frage.] Die königliche Familie hat Windsor in den letzten Tagen nicht verlassen. Der Prinz-Gemahl begab sich mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen, dem Herzog von Cambridge und dem Grafen Bernstorff vorgestern wieder auf die Jagd, während die Königin mit der Prinzessin Friedrich Wilhelm und den drei nächstfolgenden ältesten Prinzessinnen in der Reitshule ritt. Im Laufe des Tages ertheilte Ihre Majestät dem persischen Gesandten Audienz, der, durch Lord John Russell eingeführt, seine Beglaubigungsschreiben überreichte. Nachmittags verabredeten sich der Herzog von Cambridge und Graf Bernstorff; Lord Palmerston war schon am Morgen nach London zurückgekehrt, um einem Ministerrathe beizuwohnen. Heute wird die königliche Familie in Portsmouth erwartet, wo das große Kienindampfschiff „Victoria“ vom Stapel laufen soll. — Die Königin wollte die Patin des Schiffes sein, doch war gestern die Rede davon, daß vielleicht die Prinzessin Friedrich Wilhelm an ihrer Stelle die Cerimonie übernehmen werde. Jedenfalls wird es in Portsmouth heute sehr lebendig aussehen, und von der Admiralität sind mit Zuverlässigkeit Anstalten getroffen worden, um einem zahlreichen Publikum den Zutritt möglich zu machen. Nach Beendigung der Feierlichkeit wird die königliche Familie bei Admiral W. Bowles, dem Ober-Kommandanten von Portsmouth, ein Gabelbrüstück einnehmen und dann sofort nach Windsor zurückfahren.

Die „Times“ bemerkt heute über die mittelitalienische Frage: „Alle 24 Stunden haben wir eine neue Phase dieser wechselvollen italienischen Frage. Heute erfahren wir, daß der Prinz von Carignan in Turin bleibt, und Mittel-Italien ohne Regierung gelassen wird. Das scheint doch sehr grausam. Italien befindet sich in einer Lage, die kein Volk lange aushalten kann. Wenn der Versuch angestellt wird, wie lange die menschliche Gesellschaft ohne die gewöhnlichen Regierungsbande durch bloße freiwillige Kobälon zusammenhalten kann, so ist dies ein Schauspiel, das kein menschlich Fühlender ohne peinliche Theilnahme ansehen kann. Zwar Victor Emanuel erleidet nur, was Jeder litt, der sich zu dem Glauben verleiten ließ, daß man die Freiheit mit Hilfe fremder Waffen erringen könne. Er hat sich am fremden Feinde gerächt und ist der Schatten seines fremden Allirten geworden. Aber Victor Emanuel verdient eine zartere und rücksichtsvollere Behandlung, er hat sich im italienischen Feldzuge gut geschlagen und ist ja durch freie Erwählung zum Zuvor-Korporal befördert worden. Die französische Diplomatie hat eine Tasche, der man nie auf den Grund zu kommen scheint. Nachdem sie fast ganz erschöpft schien, sah Oesterreich mit gewiß nicht geringer Ueberraschung Mantua und Peschiera als Bundesfestungen herausfallen. Wer weiß, was in der geheimnißvollen Tasche noch stecken mag! Der Kaiser, so bedünkt es uns, labet sich eine sehr schwere Verantwortlichkeit auf und besorgt zwar eine sehr gewandte, aber am Ende doch gefährliche Politik.“

Die Aeußerungen, welche Sir G. Lewis beim Lordmayorsfeste über die italienische und Kongressfrage that, veranlassen die „Times“ zu folgenden Bemerkungen: Zwischen der italienischen Politik Englands und Frankreichs ist ein anscheinender Gegensatz vorhanden, aus dem

Kleine Mittheilungen.

Schilleriana. * Soweit bis jetzt die Berichte über die deutsche Schillerfeier eingelaufen sind, ist sie überall in der würdigsten Weise begangen worden. Ueber die Feierlichkeiten in Wien und Berlin, von denen die ersten durch die grandiose Theilnahme der Massen den hervorragenden Eindruck machen, ist bereits in unserer Zeitung Bericht erstattet worden.

* Ueber den leipziger Festzug vom 10. November berichtet die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Die Studierenden nach ihren Verbindungen geordnet und mit ihren Farben geschmückt, eröffneten mit ihren Fahnen den Zug. In endloser Reihe, wie sie Leipzig wohl nie sah, folgten dann Sängervereine, der kaufmännische Verein, Buchhändler, Buchdrucker, Buchbinder, Universitäts- und andere Lehrer, der Künstlerverein, der Gärtnerverein, die Schneider, Glockengießer, Gelbgießer, Schuhmacher, Klempner, Kürschner, Tischlerer, Glaser, Fleischer, Bäcker, Barbier, Schmornsteinseger, der Malerverein, Coloristen, Böttcher, Fischer, Hutmacher, Instrumentenmacher, Drechsler, Maurer, Zimmerleute, Schlosser, Schmiede, Tischler, ja es dürfte schwer sein zu sagen, welcher Stand, welche Innung, welcher Verein nicht seine Vertreter gesendet hätte! Die Theilnehmer waren zum Theil künstlerisch kostümiert, theils trugen sie besondere, sie als Körperschaft oder Innung ausdeutende Abzeichen; die Zahl der darstellenden Gruppen, der Charaktermasken, der Reiter und der reichgeschmückten Festwagen, welche bezüglich Aufstellungen führten, war eine ungemein große, außerdem ließen viele Vereinigungen sich entsprechende Erzeugnisse der Kunst oder des Gewerbestandes vortragen. Wir würden nicht enden, wollten wir aufzählen, was alles dem Festziehen zur Zierde gereichte: es waren alte zerfetzte und strahlende neue Fahnen, unter denen sich die eben erst gemalte des Künstlervereins auszeichnete, da waren vielfältige Inschriften, da waren Embleme der Buchdrucker, da trugen die Buchbinder einen Prachtband der Schiller'schen Werke und der „Schiller-Galerie“, eine bekränzte Presse ward auf einem Wagen gezogen und die mit derselben gedruckten Lieder kamen auf dem Markte zur Vertheilung, zugleich mit einer Type, die statt eines Buchstabens den Kopf Schiller's zeigte; die Künstler hatten sich in ziemlich Anzahl in mittelalterliche Tracht gekleidet, die Instrumentenmacher ließen eine Lira durch einen Apell vortragen, die Schneider führten Wilhelm Tell, Vogenschnägen u. s. w., nebst dem aufgesteckten Hut mit sich, die Schuhmacher Hans Sachs, die Glockengießer geleiteten einen Wagen, mit einer zuweilen lautenden Glocke, die Turner hatten Stangenweize auf den Hüften, die Gärtner zeichnete ein pflanzen-

geschmückter Wagen mit Flora und Pomona aus, geharnischte Ritter zu Fuß und zu Fuß führten den Zug der Klempner, die Maurer, Zimmerleute, Fischer und Fleischer waren mit standesmäßigem Schmuck und Abzeichen versehen, und daß dem Ernst auch der Humor nicht fehle, so bog ein gewaltiger Stab sich unter der Last einer noch gewaltigeren Wurf der Fleischerinnung, und zwei Bären der Kürschner drehten sich im ungeleckten Tange. Wir verzichten darauf, etwas auch nur annähernd Vollständiges einer Beschreibung zu bieten. In größter Ordnung und ohne jeden Mißklang bewegte sich der Zug durch unsere Straßen und nach mehrmaligem Umziehen des Marktes sich in geschlossene Glieder aufstellend, umgab er die riesige Büste Schiller's, welche aufgerichtet war. Nach der Fest-Duvertüre ließen hier die Gesangsvereine unter Zöllners Leitung das von Student Livius Fürst gedichtete Festlied ertönen, und darauf sprach der Rektor der Universität, Geheimrath v. Wächter folgende (nach stenographischer Niederschrift hier wiedergegebene) Worte: „Mit Jubel stimmt Leipzig in die Huldigungen ein, welche heute in unserm ganzen Vaterlande, ja auf dem ganzen Erdenrund, wo irgend deutsche Herzen schlagen, dem Dichter der deutschen Nation im freiesten Herzenbergung dargebracht werden. Fassen wir es in Ein Wort zusammen, was wir für unsern Dichter fühlen: die Ehrfurcht und Bewunderung, von der wir gegen den großen Mann erfüllt sind, die Liebe, mit der wir ihm zugethan sind, den Dank, den wir ihm schulden und zollen: Friedrich Schiller, der Dichter des Volks in der wahrsten und edelsten Bedeutung, der den hohen Dichterberuf wie kein anderer erfüllte, er, der als segenspendender Stern erster Größe uns leuchtet: Friedrich Schiller lebe hoch!“ An dieses mit ungeheurer Jubel aufgenommenen Hoch schloß sich der vielstimmige Gesang einiger Verse aus dem „Lied an die Freude“, und hierauf lösten sich die Reihen, um sich theils in die Centralhalle, theils in andere Festräume zu begeben.

Dem volksthümlichen Fest in der Centralhalle, wo Prof. Buttke die Rede hielt, folgte dann ein großer Fackelzug durch die Hauptstraßen der Stadt vor das Schillerhaus.

Aus Anlaß des Schiller-Jubiläums hat die philosophische Fakultät in Leipzig unter andern folgende Preisaufgabe für das nächste Studienjahr aufgeschrieben: „Welche Fortschritte, insbesondere der ethischen und ästhetischen Speculation, sind innerhalb der von Kant angegebenen Richtung durch Schiller's philosophische Arbeiten bezeichnet, und wie befruchteten sich diese Fortschritte in den nachfolgenden Entwicklungen der Philosophie?“

Außerdem sind von ihr zu Ehrenactoren bei dieser Veranstaltung

ernannt worden: Herr Ernst Julius Hähnel, „der durch seine Kunst viele der größten Meister der Kunst würdig dargestellt habe“; Herr Ludwig Richter, „der Zeichner des Naiven, der dem Volke deutsche Dichtung in Bildern vorführt, welche die Dichtung nicht nur nachbilden, sondern selbst Gedichte sind“; Herr Kapellmeister Julius Rieg, „der Meister der Tonkunst, dessen Streben in Theorie und Praxis, im Schaffen eigener und im Vorführen fremder Meisterwerke dem hohen Rechten zugewendet ist“; Herr Franz Grillparzer, „der Dichter, der fast schon einer vergangenen Zeit angehört und den die Nachwelt vollständig noch würdigen wird.“

* Nach der Vorfeier durch das Banket in der „Harmonie“, fand in Dresden am 10. November Mittags in demselben Lokal noch ein Hauptfestakt statt, in welchem Dr. Wolffsohn einen Festvortrag hielt mit eingestreuten Scenen aus Schiller'schen Dramen, gelesen von einigen hervorragenden Mitgliedern des dresdener Theaters. Um 2 Uhr fand ein Zug zur Einweihung der neuen Schillerstraße statt, wo Herr Bürgermeister Neubert und Berthold Auerbach sprachen, letzterer von der „Schillerstraße des Geistes“. Der erste Wagen, welcher die benannte Straße durchfuhr, war der des Königs. Die Illumination Abends war glänzend und allgemein. Die hohe Königsfamilie betheiligte sich auch an dieser. Das königl. Schloß war theils mit Wachsfackeln, theils jedes Fenster mit einer Doppelreihe von je 12 Kerzen, glänzend beleuchtet; einen besonders reizenden Anblick aber bot die mit unzähligen Talgnäpfchen umgebene Fontaine des kleinen Schloßgartens, gegenüber dem ebenfalls auch beleuchteten Prinzenpalais. Großartig war der Fackelzug nach der Schillerstatue auf dem Altmarkt, wo Rektor Dr. Klee die Festrede hielt. Hierauf wurden, wie die „Const. Ztg.“ ihren Bericht schließt, unter dem gewiß zehntausendstimmigen Gesänge von „Freude schöner Götterfunken“, auf sechs verschiedenen Höhen die wirklich zahllosen Fackeln verbrannt. Und sie, die erst die Illumination und sogar die acht Gaspysramiden, ja den Mond selbst verdunkelt hatten: sie sanken nun selbst in ein Flammengrab und dunkler Qualm wirbelte auf, fast Alles in Nacht hüllend. Da aber drang von den Zinnen des Rathhauses herab mit steigender Gewalt der Strahl einer elektrischen Sonne hindurch und erhielt in ungetrübtem Glanze das Standbild des selbst hell leuchtenden Dichters. Doch es ist unmöglich all diese Lichteffekte, zu denen sich auch noch bengalische Flammen gesellen, zu beschreiben und wir können nur mit den Worten schließen: Es war in Wahrheit ein Fest des Lichts!

* Aus München, 9. November, berichtet die ausg. „A. Z.“ Mit der geistreichen Festrede, welche heute Vormittag 11 Uhr durch den

sich das Bedenken erklärt, welches Frankreich hegt, um einen förmlichen Schritt zur Berufung eines Kongresses zu thun. Ein Kongreß ist keine beratende, sondern eine vollstreckende Versammlung, und es handelt sich dabei nicht um Debatten, Abstimmen und Ueberstimmen, noch kann er die Minorität zur Annahme eines Beschlusses zwingen, den sie missbilligt; es handelt sich auf einem Kongresse mehr darum, in's Reine zu schreiben, was als Entwurf bereits erörtert ist, und mit denjenigen Daten und Unterschriften zu versehen, welche ihm förmliche Geltung geben. Auf den ersten Blick zeigt sich in der gegenwärtigen Lage eine vorher zu erörternde Differenz, die aber vielleicht mehr im Worte als im Prinzip liegt. Dies hängt von der Deutung ab, welche der französische Kaiser dem Worte „fordern“ giebt. Wenn er unter den „Forderungen Frankreichs“ Bedingungen versteht, ohne die er die italienische Nationalität nicht anerkennen will, dann ist es klar, daß ein Kongreß, an welchem England Theil nehmen könnte, unmöglich wird. Aber wenn Napoleon III., indem er diese unwillkommenen Bedingungen fordert, von Italien nichts verlangt, was Italien nicht verweigern dürfte, dann ist diese Schwierigkeit nicht mehr unübersteiglich. Sollte Italien nachgeben und unter dem Einflusse allzu überschwänglichen Dankgefühls die Herzoge wieder einsetzen, so hätte England gegen diese Ausübung eines dem Volke zustehenden Rechtes nichts einzuwenden. Im entgegengesetzten Falle wird Napoleon III. eben nur gleich andern den Andank der Welt beklagen. Wir glauben, daß diese vernünftige Lösung der Schwierigkeit erzielt ist. Wir hören, daß alle Mächte die Politik der Nichttheilnahme in Italien angenommen haben, nur daß Rußland allein das Prinzip nicht gelten lassen will, wornach Unterthanen ein Recht hätten, ihre Souveräne selbst zu wählen. Dieser Protest ist, thatsächlich genommen, ohne Bedeutung; wir dürfen daher den Italienern dazu Glück wünschen, daß sie ihr eigenes Geschick in der Hand haben.

Niederlande.

[Umtausch von Luxemburg.] Aus Paris wird uns geschrieben: Es ist positiv, daß der König der Niederlande das Großherzogthum Luxemburg gegen einen entsprechenden Gebietstheil Belgiens austauschen möchte. Einleitende Unterhandlungen finden schon statt.

Provincial-Beitung.

Breslau, 15. November. [Tagesbericht.] Der vor etwa einem Jahrzehnt gegründete „akademische Dombau-Verein“ wird Ende dieser Woche eine Generalversammlung abhalten. Es gilt, das in neuerer Zeit wesentlich verminderte Interesse für die Bestrebungen des Instituts wieder zu beleben, und sind deshalb die Kommissionen aller Fakultäten zu recht zahlreicher Theilnahme eingeladen. Auf der Tagesordnung stehen: Mittheilungen des Ehrenpräsidenten Prof. Dr. Balzer über die im Vorstände gefassten Beschlüsse, und Vortrag des Sekr. Stud. Prudlo über die wichtigsten Momente aus der Geschichte des Kölner Dombaus. Die kath.-theologische Fakultät hat dem Dr. phil. G. Lämmer für dessen Schrift über die Kirchengeschichte des Eusebius den theologischen Doktorgrad verliehen. Zu der morgen beginnenden Vorlesung des Dr. Karow ist eine Anzahl Billets für Studierende bei dem Oberpedell Heinrich niedergelegt.

* [Theater.] Am Donnerstag wird auf hiesiger Bühne zum erstenmale Orpheus in der Unterwelt, komische Oper von Offenbach aufgeführt. Die Oper wird in Paris seit dem vorigen Herbst täglich aufgeführt mit einem Erfolge, der bisher kaum seines Gleichen hatte. Die hiesige Aufführung ist in Deutschland die erste.

[Privatdocent Dr. Karow] wird am Mittwoch Abend im Musiksaale der Universität seine Vorlesungen über „Geschichte der neuesten europäischen Poesie, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland, England und Frankreich“ beginnen, und es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß sich denselben eine gleich große Theilnahme zuwenden wird, wie seinen Vorlesungen in den letzten zwei Jahren. — Der sach- und sprachkundige vielgewandte Redner, der in jüngster Zeit erst wieder so oft genannt und gehört worden, hat sich von Neuem selbst am nachhaltigsten empfohlen; nicht überflüssig aber dürfte für Manche die Hinweisung darauf sein, wie seine Stellung als Universitäts-Bibliothek-Rufes ihm die umfangreichste und schnellste Benutzung aller nur irgend berücksichtigungswürdigen, Anderen zuweilen nur schwer zugänglichen Hilfsmittel sichert.

* Im großen Sektionsaale des hiesigen Appellations-Gerichts wird gestern das demselben huldreich verliehene Porträt Sr. Majestät des Königs vor dem gesammten Kollegium durch den Vizepräsidenten Dr. v. Möller feierlichst enthüllt, wozu letzterer in einer beglückten Ansprache die Verdienste des Monarchen um das preuß. Gerichtswesen durch Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens hervorhob, und mit einem dreifachen „Hoch“ für das Wohlergehen Seiner Majestät schloß, worin die Versammlung lebhaft einstimmt.

Prof. Carriere im Lieblichen Laboratorium vor einem zahlreichen Publikum gehalten wurde, begann die Schillerfeier in München. Vorher noch las M. Meyr ein von ihm verfaßtes Festgedicht vor der Versammlung. Heute Abend 6 Uhr begann die Feier im Hof- und National-Theater mit dem Schmidtschen Prolog, welchen Schauspieler Dahn im weiten weißen Gewande eines altdeutschen Priesters vortrug. Die Bühne stellte einen Hain dar. Nach den Worten des Prologs:

Und nahn die Tage der Gefahr heran,
Dem deutschen Banner schwebt dein Geist voran! . . .
verhüllte sich die Bühne mit Wolken, sich öffnend zeigten sie Schiller, der von Sophokles, Shakespeare, Dante, Tasso u. s. w. begrüßt wird, und der Priester reicht ihm in goldner Schale das Wasser der Felsenquelle.

Am Schluß wieder, am errungenen Ziel
Biet ich den Becher ew'ger Jugend voll
Dem neuen Bürger der Unsterblichkeit.

Der Vortrag der „Glocke“ diente herrlichen Gedichtes vom Leben, durch die greise Sophie Schröder erregte Bewunderung, und rief sich stets wiederholende Aclamation, am Schluß einen wahren Beifallssturm hervor, wobei die große, achtzigjährige Künstlerin, noch eine Zeitgenossin Schillers, dreimal hervorgerufen wurde. Nach der wahrhaft ergöglichen Darstellung von „Wallensteins Lager“ bewegte sich der Fackelzug unter Zulauf einer großen Menge gegen die durch Gaslicht beleuchtete Loggia, wo die Büste Schillers aufgestellt war. Nach einer kurzen Ansprache und einem Hoch auf die Manen Schillers bewegte sich der Zug durch die Residenzstraße über den Marienplatz, durch die Kaufingergasse vor das Karsthor, wo nach dem „Gaudemus igitur“ die aufgethauenen Fackeln ungeheure Rauchwolken über die Stadt hinfanden. Die Studenten aller Korps, der Verbindungen und viele sogenannte Obsequanten betheiligten sich bei diesem Zuge.

Se. Majestät der König Ludwig nimmt an der Schillerfeier den lebhaftesten Antheil, wie unter Anderem aus dem Schreiben zu erhellen ist, durch welches er dem Fest-Comité die Benutzung der Feldherrenhalle für Ausführung der Fest-Cantate huldvollst zugestanden.

Erwidere den Vorständen des Schiller-Festcomité's — heißt es in dieser Zuschrift — auf deren Schreiben vom gestrigen, daß ich mit Freude ihren Wunsch der Benützung der Feldherrenhalle zum Fest unseres Schillers erfülle. Er ist der deutsche Dichter, er spricht zum deutschen Gemüthe, schwingt zum Ideale empor. Den Vorständen, so wie dem ganzen Comité des Schillerfestes wohlge-
Ludwig.

München, 2. November 1859.

Den gedachten Sitzungssaal schmücken nun die Bilder der vier preuß. Regenten seit der Regierung Friedrichs des Großen.

* [Verbindungen mit Wien.] Obwohl die geschäftlichen Beziehungen zwischen Schleien und den österreichischen Staaten nicht mehr so regie sind, als vor einigen Jahren, da insbesondere der Getreideverkehr in Folge der letzten glücklichen Ernte fast gänzlich aufgehört hat, so hält es die Handels- und Gewerbelammer zu Wien doch für nöthig, sich täglich Depeschen vom „breslauer Produktenmarkt“ kommen zu lassen. Derselbe hiesige Kaufmann, welcher diese telegraphische Correspondenz regelmäßig unmittelbar nach Börsenschluß befördert, hat im verflossenen Herbst der genannten Kammer auf ihren Wunsch einen ausführlichen Bericht über den Ausfall der diesjährigen Ernte in Schleien und im Großherzogthum Posen erstattet.

α [Ein eifersüchtiger Liebhaber.] Am Sonntag in der ersten Abendstunde sprang ein Mensch von der langen Oberbrücke in den Strom, um sich das Leben zu nehmen. Das kalte Bad füllte indeß seine Todesgedanken bald ab und er klammerte sich an einen Pfahl an, den er beim ersten Auftauchen so glücklich war zu erreichen. Sein Hilferuf, in welchen sich das Geschrei der auf der Brücke befindlichen, in seiner Begleitung gewesenen Personen mischte, aus deren Mitte er den gefährlichen Sprung gewagt hatte, zog einen Wächter herbei, welcher zwei Schiffer veranlaßte, den Lebensbedürftigen mit einem Rahne aus Ufer zu schaffen; von hier wurde er mittelst einer Droschke nach Hause gebracht. Das Motiv zu dem beabsichtigten Selbstmorde soll Eifersucht gewesen sein. Der Betreffende hatte nämlich den Abend ganz heiter im „Rustischen Kaiser“ verbracht. Schließlich fand er Veranlassung zur Eifersucht gegen seine angebetete Schöne und stellte selbe auf dem Nachhausewege zur Rede. Diese wollte ihm ein Recht zu Wortreden nicht gestatten, worauf ihr der gekränkte Liebhaber drohte, daß er sich aus Gram darüber ins Wasser stürzen würde, was er auch mit seltener Consequenz bei der Passage über die lange Oberbrücke zum Schreden seiner Begleiter ausführte.

β [Aufgefundenen Rinderleiche.] Bei der Ausfuhr des Düngers kam in vergangener Nacht wieder ein Verbrechen, welches vor einiger Zeit verübt worden ist, zur Entdeckung und setzte die Bewohner des Hauses Hintermarkt Nr. 1 in nicht geringes Entsetzen. Von dem einen in der Düngrube mit dem Herausheben des Cloaks beschäftigten Arbeiter wurde nämlich der Leichnam eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts herausgebracht, welcher in wenig Bindeln eingewickelt, dort unter dem Dünger verborgen gelegen hatte. Nach ärztlichem Gutachten mag derselbe am 14 Tage an dieser traurigen Stätte verborgen gewesen sein und, so viel sich bei Nacht erkennen ließ, waren Spuren äußerer Gewaltthätigkeit nicht bemerkbar; jedoch konnte auf das vorhandene Leben dieses Kindes aus der Vollständigkeit des Bauches geschlossen, die ruchlose Mutter indeß bis jetzt nicht entdeckt werden.

Breslau, 15. Nov. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Junkernstr. 33 ein schwarzwollenes und ein lila gestreiftes Frauenkleid, eine schwarze wattirte Kamelot-Jacke und ein grün- und blauwollener gestricelter Schal; Wallstraße Nr. 1a. ein Sommerüberzieher von braunem Tuch mit schwarzbraunem Sammetragen; Dörfstraße Nr. 24 circa 2½ Tausend Cigarren, welche in gelb eingepackten, mit dem Namen „Louisiana“ bezeichneten Kisten sich befanden; Holzplatz Nr. 1a. zwei weiße Piquees und zwei weiße Pachtent-Unterzüge, ein lila Unterrod und eine rothe schon gebrauchte Kaffee-Serviette, im Gesammtwerthe von circa 5 Thlr.; Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 4 ein Paar Wasserlannen mit eisernen Ketten; Kupferstraße Nr. 44 aus unverlopfener Stube ein Pels von triester Fellen mit Viberbesatz und mit russischgrünem Tuch überzogen, im Werthe von 36 Thlr.; Ring Nr. 4 aus unverlopfener Röhre zwei silberne Schlüssel, im Werthe von 3½ Thlr.; Dörfstraße Nr. 5 circa 5 Thlr.; einem hiesigen Tagelöhner während seines Verweilens im Gasthause zum „Rustischen Kaiser“ aus der Westentasche eine silberne Unteruhr, 10 Thlr. im Werthe; einem Herrn am Eingange des Theaters oder in letzterem selbst aus der Tasche seiner Kleider ein Portemonnaie, circa 3 Thlr. bares Geld und das Portefeuille Nr. 15, 376 enthaltend.

Gefunden wurde: ein Schlüssel.
Verloren wurde: ein Militär-Landwebrpaß, ein Taufzeugnis und zwei Dienstatteste, sämtliche Schriftstücke auf den Namen „Gottlieb Rother“ lautend. [Bettel.] Im Laufe voriger Woche sind hierorts 19 Personen durch Polizeibeamte wegen Bettels verhaftet worden.

Angelommen: Oberst und Kommandeur des 39. Inf.-Regts. v. Schrabitz aus Mainz. Hauptmann und Compagniechef im 19. Inf.-Regt. Fyhr. v. Hanstein aus Köln-Lissa. Se. Durchl. Fürst Constantin von Hohenlohe-Schillingsfürst aus Wien. Ihre Durchl. Frau Fürstin von Hohenlohe-Schillingsfürst desgl. Major und Kommandeur des 4. Husaren-Regiments v. Klöckner aus Dels.

SS Schweidnitz, 14. November. [Zur Tagesgeschichte.] In voriger Woche haben wir einen auffallend raschen Temperaturwechsel gehabt: von 12 Grad Wärme bis zu 5 Grad Kälte; das war im Verlauf von 3-4 Tagen ein etwas rascher Uebergang. — Das Glashaus oder der Wintergarten ist gestern Nachmittag für die Kaffeegäste zum erstenmale in dieser Saison wieder geöffnet gewesen. Der Besuch war bei der Wiederöffnung noch nicht so zahlreich, wie er sonst an Sonntagen zu sein pflegt, weil am Abende zur Feier des Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin in der Ressource ein Ball arrangirt war. — Das Gewerbevereins-Fest, welches sonst gewöhnlich zu Ende des Monats October oder zu Anfang des November abgehalten zu werden pflegt, ist in diesem Jahre ausgefallen; dagegen fand gestern Nachmittag in dem Gesellschaftslokal der Loge „zur wahren Eintracht“ die Prämierung der fleißigsten Zöglinge der Sonntagsschule statt. Die Schule wird von der genannten Loge und der Stadtgemeinde erhalten; die Prämien werden aus den Mitteln des Gewerbevereins bestritten. — Prorektor Dr. Schmidt, der vor einer längeren Reihe von Jahren vor einem größeren Publikum Vorträge über neuere deutsche Geschichte gehalten, hat für diesen Winter Vorträge über die Geschichte des 18. Jahrhunderts angekündigt und wird heute in dem von der Loge „Hercules“ bewilligten Lokal damit den Anfang machen. Die Erfah-

König Ludwig soll unter Anderem geäußert haben: „Von Kindesbeinen an war ich ein großer Verehrer Schillers, und es schmerzt mich mein Leben lang, daß ich nichts für ihn thun konnte. Als er gestorben war, war ich erst 18 Jahre alt, und hatte selber nichts. Ich war gerade auf meiner ersten italienischen Reise in Rom, und hatte im Sinne, endlich einen langgehegten Entschluß auszuführen — Schiller mit seiner Familie nach Italien einzuladen, wo er sich hätte erholen und uns noch viel Herrliches schenken können. Da kam Maler Müller zu mir auf die Villa und brachte mir die Nachricht seines Todes; ich versichere Sie, meine Herren, ich war wie vom Blis gerührt, das Blatt fiel mir aus den Händen.“

* Aus Frankfurt berichtet die „Spen. Ztg.“: Die Tage der Schillerfeier sind vorüber. Ein großartigeres Fest als dieses hat Frankfurt noch nicht gesehen, namentlich kein solches, das ganz und gar aus dem innern Drang des Volkes hervorging, kein solches wahrhaft patriotisch-nationales Fest. Die Gutenbergfest, die Göttestage und das berühmte Gelfangs-Fest des Jahres 1844 waren lange nicht das, was die gestrige Feier war. Auch haben sich nie solche Massen von Menschen bei unsern Festen versammelt, wie gestern, wo vielleicht 60,000 Zuschauer auf den Beinen waren, halb hiesige, halb Fremde; die Gassen waren überfüllt, aus Berlin lieferte ein starkes Kontingent, man erzählt mir nämlich, daß 30 Waggons eines Extrazugs von Berlin zum Feste kamen. Die Details des Festes kann ich hier natürlich nicht beschreiben; nur andeuten will ich, daß der unbeschreiblich schöne und großartige Festzug einen merkwürdigen Eindruck zurückließ, daß die Enthüllung des provisorischen Schiller-Monuments vor dem Portal des Römers einen nicht enden wollenden Enthusiasmus hervorbrachte, daß die akademische Feier im Kaisersaale auf das Würdige und Erhebendste angeordnet war, daß die Illumination und der Riesenfackelzug Frankfurt in ein Feenmeer verwandelte, daß die drei Festvorstellungen im Theater das Außerordentliche aufboten, und daß ganz Frankfurt an beiden Tagen in einem Blumen-Schmuck prangte, so daß die alte Reichsstadt in jugendlicher Blüthe und Schöne, wie nie zuvor, dastand. Und bei all diesen Festlichkeiten nicht ein einziger Unfall, nicht eine einzige Unordnung! Das bezeugt doch wohl, daß das Volk sich zusammennahm, damit kein Mißton bei der Verherrlichung seines Schiller beklagt werde! Die Polizei- und Truppenmacht war an diesem Tage der Mähe überhoben, über die Ordnung zu wachen, das Volk entfaltete schon aus Pietät den besten Takt. Auch der Himmel trug zur Verherrlichung des Festes durch die schönste Witterung bei.

* Stuttgart, 10. Novbr. In herrlich gelungener Weise haben

rungen der letzten Jahre, wir müssen es wiederholen, sind allerdings hierorts für dergleichen, den geistigen Interessen zugewandte, Unternehmungen nicht sehr aufmunternd gewesen.

c. **Neumarkt, 13. November.** Bekanntlich veranstalteten am Geburtstage Ihrer Majestät unserer hochverehrten Königin die unter dem Namen und Protektorat dieser frommen Dulderin stehenden Elisabeth-Vereine Verloosungen weiblicher Handarbeiten etc. Die diesjährige Verloosung im hiesigen Zweig-Verein fand heute im Baumhiesigen Saale statt, und waren dort auf einer langen Tafel gegen 120 sehr schöne und auch werthvolle Gewinne aufgestellt, meist eigenhändige Arbeiten der Vorsterin, Frau Justizrath Böge und der Bezirksdamen, wie auch Gaben anderer Wohlthäter. Nach der Tendenz des Vereins wird der Erlös zur Unterstützung von Hilfsbedürftigen der Stadt und des Kreises verwandt.

α **Viegnitz, 13. Nov.** [Tageschronik.] In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung wurde der Rammerei-Bericht pro 1860 und Hauptbericht des Magistrats über die Verwaltung und den Stand der städtischen Gemeinde-Angelegenheiten pro 1859 vom Herrn Oberbürgermeister Boock vorgelesen. Am Ende der Sitzung ward demselben seitens der Stadtverordneten die **allgemeine Anerkennung seiner Verdienste um die Verwaltung der Commune durch Erhebung von ihren Sigen an den Tag gelegt.** — In Betreff der Erweiterung des mahl- und schlachtfleischverfügbaren Stadtbezirks, wodurch die Mauern fallen und neue Controlhäuser aufzuführen sind, fand die Versammlung an demselben, zuerst den Rassen-Stat durch eine Commission prüfen zu lassen und aus dem alsdann gewonnenen Resultate in den Voranschlag des Magistrats einzugehen oder alles vor's Erste in statu quo zu belassen, bis sich die Geldmittel besser herausstellen. — Die Lieferung einer Zubringerpforte ward dem hiesigen Glodengießer Schreier übertragen.

Der Jahrmarkt in voriger Woche kann nur als mittelmäßig gelten, da sich nicht eine solche Anzahl von Käufern aus der Umgegend wie sonst zu demselben einfand. Am meisten wurde noch Schuhwerk gekauft, sehr wenig Vieh- und Pferde waren zu sehen. Was den Viehmarkt am Montag den 7. d. M. betrifft, so war der Verkehr ziemlich lebendig. Doch waren die Pferde, Rühre und Schweine theurer als früher.

Die Wahl eines Deputirten an die Stelle des Herrn Ober-Regierungsrathes Scharienort für die Kammer zu Berlin soll am 29. November d. J. im Schießhause hieselbst durch die hierzu bereits eingeladenen Wahlmänner des hiesigen Wahlbezirks vollzogen werden.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

G. **Bojanowo, 14. November.** [Zur Tageschronik.] Das Geburtsfest Ihrer Majestät der Königin ist gestern bei den hiesigen Gemeinden durch Gebete für das Wohl Ihrer Majestäten gefeiert worden. — Vor etwa 3 Wochen hatten wir hier eine Commission der königlichen Regierung zu Posen zur nochmaligen Prüfung der noch zu ertheilenden Staatsausweise. Hierbei sei mir erlaubt, einer vor etwa ¼ Jahren gemachten Anzeige, wonach unsere Stadt seit dem Brande gegen 400 Seelen durch Tod und Abzüge verloren hatte, dahin zu ergänzen, daß seit jener Zeit 121 Einwohner wieder zurückgekehrt sind.

C. **Rawitsch, 13. Novbr.** [Die Schillerfeier] ist hier recht würdig begangen worden. In den städt. Schulen wurde eine Auswahl von Gedichten des unsterblichen Dichters vorgetragen und Skizzen aus dessen Leben mitgetheilt. Zu Ehren des festlichen Tages gab die Realschule frei; die übrigen Schulen legten den Unterricht nach erfolgtem Deklamations- und Rede-Vortrag in geordneten Weise fort. Die Feier der Realschule war eine öffentliche; sie wurde mit einem Gesänge „An den Frühling“ eröffnet. Nachdem hiesiger Lehrer André die Festrede, welche Schiller's Leben biographisch behandelte, hierauf fanden Deklamationen Schiller'scher Dichtungen von den Realschülern aus verschiedenen Klassen und von Secundanern und Primanern aus Wilhelm Tell; „Scene auf dem Rühl“ statt. Hieran reihte sich die Verloosung von Schiller's Werken in 6 Abtheilungen (Gedichte, Theater, Geschichte, Roman und Philosophie) und die Ueberreichung eines von einem ungenannten Gönner der Realschule geschenkten Exemplars von Schiller's Werken in einem Bande an einen Jüngling der Lehranstalt. Den Schluß dieser Schulfestfeier machte der Gesang: Reiterlied aus „Wallensteins Lager“. — Abends um 6 Uhr bildete den Hauptpunkt des Festes die musikalisch-dellamatorische Soiree im neuen Schießhause. Der Andrang des Publikums war so groß, daß ein großer Theil desselben auf der Gallerie Platz nehmen mußte und eine nicht beträchtliche Anzahl gar keinen Einlaß finden konnte. Der Saal hatte sein Festgewand angelegt, war aufs glänzendste erleuchtet und auf einem Piefestral prangte die Büste des Gefeierten. Mit der 1. Symphonie von Beethoven (1. Satz für Orchester) wurden die Festlichkeiten eingeleitet. Ein sinnreicher Prolog, schön vorgetragen von dem Verfasser, Kreisrichter Lohmann, trug wesentlich zur höheren Stimmung bei. Die Clode mit der Composition von A. Romberg wurde unter bewährter Leitung des Realschul-Directors Rodowicz präcis von den Chören, Solo's und dem Musikchor zu Gehör gebracht und hatte sich des ungetheilten Beifalles aller anwesenden Kunstkenner zu erfreuen. Die liebenswürdige Bereitwilligkeit, mit welcher die gekürzten Dilettanten sich der vielfachen Mühe um die gute Sache unterzogen, schließt zwar jede näher eingehende Kritik selbstredend aus, wie wenig lehtere auch die Dilettanten, welche ihr Talent dabei zum Tribute gebracht haben, zu schenken brauchen. Sämmtliche Mitglieder hatten ihre Aufgabe lobenswerth gelöst. Den Glanzpunkt künstlerischer Leistungen jedoch schloß Ihre Landsmännin, Babame Friedländer, geb. Gabn, in sich, deren feierlicher Gesang auf die Jubler mächtig wirkte. Die lebenden Bilder, arrangirt von dem zu fällig hier anwesenden Portraits- und Landschaftsmaler Sturtevant, waren vorzüglich gelungen ausgeführt, und ist dem genialen Künstler stürmischer Applaus geklungen worden. Bei dem später stattgehabten Souper, mit Tafel-gesang gewürzt und von Toasten begleitet, herrschte die heiterste Stimmung.

α **Lissa, 11. Novbr.** [Schillerfeier.] Die Gymnasialfeier charakterisirte sich allgemein als eine ernste und erhebende, während in der des „Ge-

wir heute das Schillerfest begangen. Der blaue Himmel, an welchem die Sonne erglänzte, schien ein Wohlgefallen zu haben an der festlich erhöhten Stimmung der Menschen. Die von keinem Mißklänge gestörte Einmütigkeit, mit welcher alle Stände sich beiferten, den seltenen Tag zu verschönern, wurde auch in der Festrede des Dr. Fischer hervorgehoben. Diese wurde um die Mittagstunde in dem königl. Reithause gehalten, wo die Hauptfeierlichkeit stattfand. Die Munificenz des Königs hatte das genannte Lokal zu dem Zwecke des Tages überlassen; es liegt nur einige Schritte gegenüber der Bildungsstätte Schillers, der ehemaligen Karls-Akademie. Der König und die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Hermann von Weimar und die übrigen Mitglieder erschienen auf der Tribüne des festlichen Raumes. Beim Beginn der Rede dankte der Redner der Huld des Königs, die es möglich gemacht habe, daß aus Palästen und aus Hütten Theilnehmer des Festes in dem Festsaale sich haben versammeln können. Der König, sagte der Redner, ehre heute den großen Sohn des Volkes. Bei diesen Worten wandte sich die ganze Versammlung mit schallendem Hochrufen gegen Se. Majestät und die kgl. Tribüne. Schiller wurde vorzugsweise als Dichter des Gewissens dargestellt gesucht. Die Worte: „Mögen sie nur erschrecken vor ihm, die modernen Häupter der Menschheitsverblendung!“ wurden auf's Lebhafteste beifällig. Nur Undank oder Hochmuth könne den Tag nicht feiern. Bei dem Vortrage des Liedes von der Glocke durch Brunert wurden die Strophen: „Und das theuerste der Bande, wozu den Trieb zum Vaterlande!“ und: „Ehret den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß!“ mit besonderem Bravo-rufen begleitet.

Die musikalischen Aufführungen bestanden in einer Kantate, gedichtet von Fischer, komponirt von Rüden, in Gluck's Ouverture zu Iphigenie von Aulis, in Beethoven's neunter Symphonie mit Soli und Schlußchor über Schiller's Ode an die Freude. Die Direktion hatte Hofkapellmeister Rüden. Die Orchesterpartien und die Chöre wurden von den Mitgliedern der königl. Hofkapelle, des Hoftheaterchors, des städt. garter Niedertranges und des Vereins für klassische Kirchenmusik ausgeführt. Die bis in die einzelnen Theile gelungenen Aufführungen konnten von der imposanten Versammlung in dem trefflich konstruirten Saale vollkommen gehört und gewürdigt werden. Die Wände prangten mit den prächtigen und sinnreichen Fahnen, welche am Vormittag bei dem Festzuge durch die Hauptstraßen der Stadt getragen worden waren. Dieser selbst wirkte sehr großartig durch Umfang, Pracht und Mannigfaltigkeit. Der Aufzug der Gewerbe insbesondere brachte eine sinnreich Auswahl entsprechender Darstellungen: die Bäcker Schiller's

festlichkeitsvereins" vorherrschend die geselligen Freuden ihre Befriedigung fanden. Trübe Wolken begleiteten den Anbruch des Tages, denen in den ersten Vormittagsstunden heftiger Sturm und Schneegestöber folgte. Erst gegen 10 Uhr lichtete sich der Horizont. Um 10½ Uhr begann die Gymnasialfeier mit einem Gesänge aus Schillers Gode von Romberg, dann hielt ein Primaner einen Vortrag, dem die Schillerische Gode folgte. Demnachst hielt Hr. Oberlehrer Dr. Methner die Festrede und führte uns in überaus gedankenreicher, aus tief innerer Begeisterung, für diesen hohen Priester" des deutschen Volkes geschöpften Rede alle die Momente aus dem Leben und Wirken des großen Dichters vor die Seele, die für die Poesie, für Wissenschaft und Kunst von so großer Bedeutung geworden, ihn selbst aber für das höhere geistige und sittliche Leben der Menschheit zum höchsten Vorbilde gemacht. Die anschließende, höchst poetische Form der Rede steigerte die ernstliche Stimmung der zahlreichen, gebildeten Zuhörer bis zur Begeisterung. Hierauf richtete Hr. Gymnasial-Direktor Ziegler einige anregende Worte an die anwesende Jugend und erwähnte der schönen Gabe, mit der das Gymnasium am Morgen des Festtages von einem ungenannten, früheren Zögling der Anstalt durch Ueberbringung der großen Schillerischen Büste von Danner überbracht worden. Nachträglich vernahmen wir, daß dieser Akt der Pietät von dem hiesigen Kaufmann Herrn Rudolph Moll ausgegangen. Ein 4stimmiger Sologefang mit Chor, gleichfalls aus Rombergs Komposition zu Schillers Gode, beschloß die Feier. Der Abend vereinigte Hunderte von hiesigen Verehrern des geistigen Dichters aus der Stadt und Umgegend in den Räumen des mit Fahnen und Fichtengruppen sinnig geschmückten Schiefhausetabliements. Einer Festouvertüre folgte ein Prolog von Julius Moser, vorgelesen von der k. russischen Hof-Schauspielerin Frau Ludwig-Graff; demnachst die Darstellung von 6 lebenden Bildern aus „der Gode" mit Deklamation. Hiernächst die Aufführung des Wallensteinischen Lagers mit Männerchören u. s. w. Ein Festessen, an dem sich gegen 300 Personen beteiligten, vereinigte alle Stände und Konfessionen. Tröste in poetischer und prosaischer Rede, fast alle in Beziehung zur Feier des Tages gebracht, folgten auf einander. Ein toller Ball beendigte die Feier.

Ostrowo, am Schillertage 1859. Auch wir, die wir an den äußersten Marken des Landes leben, haben heute unser Schillerfest gehabt, und mit den beschränkten Mitteln einer kleinen Stadt die Feier würdig und schön begangen. Die Feier fand in zwei Abtheilungen statt: die erste im großen Saale des Gymnasiums, die andere im Freien. Um 5 Uhr begann das Fest in dem festlich geschmückten, mit Schillers bekränzten Büste verzierten Saale, mit der von dem Regimentsmusik aus Militär vorgetragenen Ouvertüre zu Wilhelm Tell; hierauf Chorgesang „Lied an die Freude", trefflich ausgeführt von unserm Gesangsverein und vielen Dilettantinnen unter Leitung des Gesangslehrers Roth, woran sich die von dem Gymnasial-Oberlehrer Thaddeus gehaltene Festrede reichte, welche er damit begann: Deutschland zu schildern in seiner Forderung im Jahre 1759 gegenüber der jetzigen Begeisterung für ein einiges Deutschland; damals ein Friedrich der Große im Felde, heute der Geist eines andern Friedrich des Großen: Friedrich Schiller. In gebieterischen Worten und scharfen Urtheilen schilderte der Redner, indem er einzelner Schiller'scher Dichtungen gedachte, nicht allein den großen Dichter, sondern den für das wahrhaft Gute, Schöne und Edle begeisterten freien Mann, und schloß den Vortrag mit dem Wunsche, daß der Geist des unvergleichlichen Schiller dem deutschen Volke verheißt möge zur Einigung und zur Freiheit! — Nachher ward „Der Gang zum Eisenhammer", melodramatisch arrangirt, von dem Rechtsanwält von Dazur unter Mitwirkung des Sängerkörpers meisterhaft vorgetragen, und den Schluß dieses Theiles der Feier bildeten die aus dem „Lied von der Gode" vortrefflich ausgeführten Gesänge. In wahrhaft gehobener Stimmung schloß sich nun die aus circa 500 Personen bestehende Versammlung dem 2. Theile des Festes, dem Fackelzuge an. 120 Fackelträger bildeten den Rahmen einer bald zahllosen Menschenmenge, die, das schönste Bild der Begeisterung, in musterhafter Ordnung, unter Vortritt der Musik durch verschiedene Straßen der Stadt sich bewegte. Vor dem Rathhause, wo die Büste des geistigen Dichters auf sehr geschmackvolle Weise aufgestellt war, wurde Halt gemacht, und unter Abkündigung verschiedener, von dem Gesangsverein ausgeführter Gesänge die Fackeln verloscht. Aus der Dunkelheit strahlte dann noch einmal, von bengalischen Flammen erleuchtet, die Büste Schillers, worauf sich die Menge heiter und ruhig zerstreute, während ein Theil noch zu einem Festmahl sich vereinigte, wo inbaltreiche Tröste und Gesänge, ernst und heiter Inhalt, wechselten und die Theilnehmer bis tief in die Nacht in gemüthlicher Freude beisammen hielten. — Die nicht geringen Kosten der Feier wurden aus freiwilligen Beiträgen bestritten, die schnell und reichlich zusammenfloßen, und wenn es gegenüber andern Beispielen anerkannt werden muß, wie bereitwillig die Polizei ihre Genehmigung zu einem öffentlichen Aufzuge ertheilt, so haben wir dem Festcomité, namentlich den Bemühungen der Herren v. Dazur und Frank die schönen Arrangements und die Freude zu verdanken, daß wir mit dem ganzen deutschen Volke theilnehmen konnten an dem herrlichen Feste, das je gefeiert worden, und das ein gemeinsames heiliges Band geworden ist für alle deutsche Herzen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Stettin, 14. November. [Bericht von Großmann & Co.] Weizen fest, loco gelber 60—63½ Zhlr. nach Qualität bez., alter geringer 56—57½ Zhlr. bez., eine Ladung schlesische 61½ Zhlr. pr. Connoissement bez., Alles pr. 85pfd., auf Lieferung pr. Frühjahr 85pfd. gelber inländ. 67 Zhlr. bez., desgl. 85pfd. vorpommerscher 68 Zhlr. bez.
Roggen wenig verändert, loco ohne Umfag, auf Lieferung 77pfd. pr. November und November-Dezember 43½ Zhlr. bezahlt und Gld., pr. Dezember-Januar 43 Zhlr. bezahlt, 44 Zhlr. Br., pr. Frühjahr 44 Zhlr. bez. und Br., 43½ Zhlr. Gld., pr. Mai-Juni 44 Zhlr. bez.
Gerste loco mürbe 39½—39 Zhlr. pr. 70pfd. bezahlt, auf Lieferung 69/70pfd. schlesische pr. November 40 Zhlr. bez. und Br.
Hafer ohne Umfag.

Geburtshaus zu Marbach; die Silber- und Goldschmiede den Leuchter; die Schlosser und Glockengießer eine Glocke u. s. w. Heute Abend wird auf dem Schillerplatze vor dem festlich beleuchteten Standbild gesungen, die Festhuldigung dargebracht werden, und werden auf den umliegenden Höhen Feuerwerke emporleuchten. (Fest. Post.)

* Demselben Blatte wird aus Weimar geschrieben: Weimar, den 10. November. Eben wird die Schillerfeier durch einen Fackelzug nach dem Hause des großen Dichters, den Weimar stolz den Seinen nennt, und Abkündigung seines „Liedes an die Freude" geschlossen. Sie begann und verlief mit dem klassischen Geschmacke, den Weimar stets als Erbtheil seiner größten Zeit bei jeder ausgezeichneten Feier bekundet. Diesen Charakter trug die Vorfeier am gestrigen Abend im Hoftheater in Gegenwart des Großherzogs und der Großherzogin: ein Festspiel von Fr. Palm mit lebenden Bildern aus Schillers Leben, „die Gode", gleichfalls mit solchen entsprechenden Bildern, und der Epilog zu derselben von Göthe. Als das Publikum aus dem Hause trat, strahlte von der Schiller-Göthe-Statue demselben eine Sonne (von bengalischem Feuer) entgegen, das einen großartigen Eindruck machte. Die erste Feier des heutigen Tages war ein feierlicher Zug nach Schillers Sarge in der Fürstengruft und die Schmückung desselben mit einem frischen Lorbeerkranz. In dem Zuge befand sich ein Enkel Schillers, Frhr. v. Gleichen-Rußwurm. Darauf folgte die Festfeier in allen Höfen und niederen Schulen, die durch sinnige Tröste gewürzte Festfeste und die vortreffliche Aufführung der „Braut von Messina" im Theater, noch in dieser späten Abendstunde leuchteten zwei Transparente: „Schiller's Verklärung" von Genelli und „die Theilung der Erde" von Wislizenus, an dem Hause des unsterblichen Dichters und festlich das zahlreiche Publikum durch ihre eben so tiefe Auffassung als sinnige und anschauliche Darstellung.

* Glänzend war die Schiller-Feier in Brüssel, der auch die königliche Familie beizuhnte. Es war ein großartiges Konzert in dem großen Konzert-Saale, Rue Ducale. Zur Aufführung kamen G. M. von Weber's Jubel-Ouvertüre, eine Festrede, gesprochen von Karl Grün, ein Schiller-Cantate, komponirt von Rufferath, Ouvertüre zu Fidelio von Beethoven, Chor von Mendelssohn, der Leuchter, deklamirt von Berend. Den Schluß bildete Mendelssohn's Komposition „An die Künstler". In Antwerpen und Lüttich wurde die Feier ebenfalls begangen.

* Aus Petersburg wird berichtet: Das moskauer Schiller-Comité hat bereits eine Zeichnung der Glocke, welche es für Marbach gießen läßt, nebst Schenkungsurkunde dorthin abgesandt. Die Schen-

kungsurkunde ist auf Bristolpapier gedruckt, schwarz, einfach, aber würdig, und lautet wie folgt:

An die geistlichen und weltlichen Vorfände der Stadt Marbach. Hochzuwüthende, hochgeehrte Herren! Zieht der Deutsche in die Ferne, so nimmt er wie die Kolonen des alten Hellas vom heimathlichen Herde das heilige Feuer vaterländischer Bildung und Gesittung mit und vererbt es als sein theuerstes Gut Kindern und Enkeln zu sorglicher Pflege. So lebt und verbreitet er, wo er auch seine Hütte aufbaut, den Kultus der Genien seines Volkes, die ihm als Dioskuren auch an dem Himmel der Fremde leuchten. Ein Jahrhundert ist durch die Welt gerauscht, seit dieses Doppelgestirns glänzender Stern im deutschen Vaterlande aufging, der nationalste unserer Dichter, Friedrich Schiller, im sängerreichen Schwaben geboren ward. Der Jubel, von dem am 10. November d. J. Deutschlands Gauen erbeben, zittert auch in den deutschen Bewohnern der alten Zarenstadt Moskau nach. Ihrem Stammlande ein Unterpfand der Pietät darzubringen, haben sie einhellig beschlossen, die Glocke, die der Dichter sang und mit dem Namen Concordia taufte, auch plastisch zu gestalten und mit diesem Zeichen ihrer Verehrung eine Kirche der Stadt zu schmücken, in welcher Schiller's Wiege stand. Noch nicht vollendet im Guß, kann sie ihre erste Bestimmung, das große allgemeine Nationalfest einzuläuten, nicht erfüllen. Kommt sie daher auch verspätet, erst wenn bereits der Festjubel verklungen ist, so bitten wir Sie doch, hochgeehrte Herren, diese Gabe unserer Liebe freundlich aufzunehmen, und übersenden Ihnen vorläufig das Abbild derselben, um es an dem Festtage als Votivtafel der fernsten Stammgenossen in dem Tempel aufzuhängen, den sie zu schmücken bestimmt ist. Möge sie selbst dann später über des Vaterlandes geeignete Fluren weithin töndend verkünden, daß dem edelsten der Söhne Marbachs, dem edelsten der Söhne Deutschlands auch in der kalten Fremde feurig alle Herzen schlagen. Möge sie durch ihren Namen daran mahnen, was dem Vaterlande Noth thut,

— Und dauern noch in späten Tagen, Und rühren vieler Menschen Ohr; Sie mög' mit den Betrübten klagen, Und stimmen zu der Andacht Chor. — Zur Eintracht, zu herzoglichen Vereinen Versammle sie die liebende Gemeine.

Unsern theuern Landesleuten in der Heimath Schillers freundigen Gruß und Glückwunsch!

* In Ronneburg im Altenburgischen sollte der Schiller-Tag auch durch eine öffentliche Feier verperrlicht werden, aber die Polizei verbot dies, weil nach dem Ausspruche derselben ein öffentlicher Festzug

gelegentlich zur Besprechung: Beschaffung eines Fragelastens, eines bestimmten Vereinslokales, Vermehrung der wöchentlichen Vorträge, Auffstellung eines Schillerplans, die Schillerfeier des Vereins u. s. w. — Beim Beginne der Sitzung war gemäß § 14 d. Stat. die Wahl der 6 Repräsentanten-Stellvertreter vorgenommen worden, da bei der ersten Wahl nicht die genügende Anzahl das nach § 13 erforderlichen Viertel aller abgegebenen Stimmen gehabt hatte. Während der Sitzung übernahmen 6 Mitglieder das Geschäft der Stimmzettel-Durchsicht, und ward am Schluß das Stimmenergebnis mitgetheilt. Demnachst werden die „Repräsentanten" die Wahl des „definitiven Vorstandes" nebst erstem und zweitem Vorsitzenden, sowie des „Rassführers" vorzunehmen haben. — Seitens des Hrn. Photographen Weigelt waren dem Vereine eine Anzahl von Schiller-Erinnerungen — Autographen und Bildnisse unter Glas und Rahmen zur Ansicht gesendet worden, was mit großem Dank und Interesse aufgenommen ward; und zwar waren dies ein eigenhändiger Brief Schillers an Körner den Vater, mehrere dergl. Briefe von Familiengliedern desselben u. a. von seiner noch lebenden Tochter, der Frau v. Gleichen-Rußwurm; ferner photographische Nachbildungen von Portraits aus der Schiller'schen und Wolken'schen Familie und eines Gemäldes, welches eine Szene aus dem „Geistesher" darstellt.

== Breslau, 14. Novbr. [Ausflug des Gewerbe-Vereins.] (Schluß.) Die Idylle der Vorzeit, welche das siebente Zimmer in geschmackvoller dekorativer Anordnung vorführt, ist den Töpfern der Gegenwart als ein Schatz von gebiegenen Vorbildern sehr zu empfehlen. Welche Großartigkeit in Composition der Bildereien, welche Ausführung derselben in allen Partien! Wie hart der burlauer Ton darauf, daß eine Künstlerhand sich seiner bemächtigt, um ebenso herrliche Denkmale der ganz in Verfall gerathenen Kunst hervorzu- bringen! — Im 7. Saale erscheint als Hauptgegenstand die chinesische Porzellan-Fabrikation. Wir sehen dieselbe in einer ansehnlichen Reihe von Exemplaren nach verschiedenen Mischungen, Formen, Glasuren, Malereien und Vergoldungen; ebenso die japanische. Daneben erscheinen die unter ihrem Einflusse und nach ihrem Vorbilde gefertigten europäischen Japanen und Massen, theils noch sich den italienischen Vorbildern der Majoliken nähernd, theils zu dem Style übergehend, dem mehr oder minder die niederländischen und andern Fabriken in strenger Imitation des Orientalischen und unter Beibehaltung ihrer älteren eigenthümlichen Weisen, folgten. — In Schränken erblickten wir eine ansehnliche Sammlung von Prachtgläsern aus künstlichem Kristall mit eingeschnittenen Verzierungen, von der höchsten Vollendung aus den Werkstätten Venedigs, Deutschlands, Englands, insbesondere auch Böhmens. Die Glas-schleiferei dabei ist wunderhübsch.

Der achte Saal ist der italienischen Kunst geweiht; er zeigt eine Loggia-Anordnung mit Deckengemälden, im Styl der Raphael'schen im Vatican. Die großen Thüren sind durch meisterhafte Karpatiden und Frieze venetianischer Meister des 15. und 16. Jahrhunderts geschmückt. Sarcophagähnliche Holz-trüben, unter denen eine von Baccio Bandinelli's Meisterhand mit trefflichen Reliefs besonders hervorragt, schmücken den Untertheil der Wände, deren Obertheile mit Werken der Plastik, Malerei und Kunstindustrie bedeckt sind. Vajen, Schüsseln, Teller u. s. nach Raphael'schen Vorbildern füllen einen Schrank, Glas-malereien einen Erker, an den Fensterbühnen ist es ein Kopf von Michel Angelo, der durch herrliche Arbeit festsetzt.

Auch das neunte Zimmer ist vorzugsweise Italien gewidmet. An der Längsfront zieht sich Nizza unter einem einladenden Südbimmel hin; Kirchen-gemälde, Kirchenstatuen, Wappenstein und Bilderei der mannigfaltigsten Art treten uns entgegen. Durch eine Eigenthümlichkeit zog uns ein Gemälde an. Wir mußten seinen Sinn uns nicht zu deuten. Offenbar zerfiel das Ganze in zwei Theile. Indem unten kniete eine heiligenheumüntrische Frau, ihren Blick nach oben richtend, wo vor sich oben ein Mann, mit Gemüthlichkeit in den Lagen, sah und mit einem Püppchen zu tänzeln schien, dessen schnabelförmig verlängertes Gewand mit seiner Spitze das Gewand der Knienenden berührte. Zur Seite von dieser saßen ein betender und ein meinender Mann. Und das Ganze, es stellt den Tod der Maria dar, wie Jesus ihre Seele in Empfang nimmt; so erläuterte man uns das Bild.

Im zehnten und letzten von uns besuchten Zimmer fanden wir die Neuzeit in allen ihren wichtigen Industriezweigen vertreten. Nach dreistündigem Aufenthalt im Museum, das durch seine Mannigfaltigkeit das Interesse immer aufs Neue anfeuert, hatten wir Vieles, aber lange nicht Alles gesehen und von einem Studium konnte eigentlich nicht die Rede sein; aber der Eindruck, den die Beschauung auf uns ausgeübt, war groß: wir hatten dies nicht erwartet, um so weniger eigentlich erwartet, als man vielfach in Eignis die Sammlungen des Herrn v. Minutoli nicht eben mit vorurtheilhaftem Blick zu beurtheilen gewohnt ist. — Wägen die hier aufgestellten Schätze dem Vaterlande erhalten bleiben! — Nachmittags besuchten wir das Schiefhaus-Concert von Bille. Der im Centre unserer Schiefwerderballe gebaute Saal war fast ganz gefüllt; die Damen tranken sehr viel Kaffee, verzehrten Massen von Pfannkuchen und alle stritten mit Begehren an den Winterfrümpfen; die Herren qualmten ihre Cigarren, daß die Luft bald zum Zerbrechen war; die Kapelle spielte gut, und Bille hatte die Freundlichkeit, wegen uns die Pause abzukürzen, um uns noch eine Ouvertüre hören zu lassen.

„Nur was ihr allen gebt, ist euer eigen.“

Soll die würdige Rede des Schillerfestes unserer Stadt ungedruckt bleiben? Herr Professor Braniß wird dringend ersucht, seine gefühlte und gedachte Rede, die sich durch Wahrheit und Wahrheiten auszeichnet, die frei ist von Phrasen und Wiederholungen bekannter Gedanken, dem großen Publikum, welchem es nicht vergönnt war, ihn selbst zu hören, und dem die Berichte der Zeitungen und die mündlichen anderer Zuhörer das Verlangen darnach erweckt haben, durch den Druck zugänglich zu machen. [3340] Siner für Viele.

So kommt uns die Nachricht zu von dem unerwartet schnellen Erfolge der National-Lotterie zum Besten der Schiller- und Liede-Stiftung. Bis zum 7. November war bereits die Hälfte des ersten Hunderttausend von Loosen abgesetzt, und zwar hatte sich dieser Absatz bisher fast ausschließlich auf Sachsen und Schlesien erstreckt. Erwägt man, daß es wohl möglich wäre, im gesammten übrigen Deutschland einen ebenso großen Absatz zu erzielen — und der gegenwärtige Aufschwung allgemeinen Nationalgefühls wird es daran sicher nicht fehlen lassen —, so wäre diese Lotterie das Unternehmen, das durch ein heiteres Glückspiel den in der Schiller-Stiftung begründeten Gedanken zu thatfächlicher Ausführung gelangen ließ.

* Wien hat durch die Säkularfeier Schillers einen „Schillerplatz", Leipzig, Dresden und Hannover „Schillerstraßen" erhalten. Die Pflanzung einer „Schiller-Eiche" in Dessau, die beabsichtigt wurde, hat nicht stattgefunden. In Gohlis bei Leipzig ist vor dem Schiller-hause eine Linde gepflanzt worden. In Wiesbaden sollte eine „Schillerlinde" gepflanzt werden.

* Große Fackelzüge fanden zur Schillerfeier außer in Wien auch in München, Leipzig, Dresden, Frankfurt, Bremen, Danzig und an andern Orten statt. Während in West- und Mitteldeutschland das schönste Festwetter herrschte, war in Danzig, wie bei uns, das Wetter ungünstig, es fiel Hagel und Schnee hernieder, und der Festredner Dr. Kirchner konnte trotz seiner kraftvollen Stimme nicht durchdringen.

* Während Schillers Lebzeiten sind von allen seinen Tragödien nur zwei: „Fiesko" und „die Jungfrau von Orleans" am Wiener Burgtheater zur Aufführung gekommen.

* Am 11. November läuft in Ziegenort am stettiner Haff ein Briggschiff vom Stapel, welches den Namen Friedrich Schiller erhält.

Mit einer Beilage.

Inserate.

Viegnitz, 11. Novbr. [Schillerfeier.] Das Fest des großen Dichters, das seinen Zug durch die ganze Erde, so weit Bildung und Humanität gedungen sind, nimmt, hat auch hier seinen würdigen Ausdruck gefunden. Die Vorfeier wurde durch den Männer-Gesang-Quartett-Verein im Schießhaussaale bereits Mittwoch Abend eingeleitet. Die im helleuchteten Saale aufgestellte betrübte Schillerbüste deutete symbolisch auf die Fülle des Lichtes, das der Unsterbliche der Welt gebracht. Ein Festprolog, Gesänge und Declamationen aus Schillers Dichtungen wechselten ab. Eine Geldsammlung zum Besten der Schillerstiftung ergab die Summa von mehr als 26 Thlr., und ein Tanzvergnügen schloß diesen Festesingang. Gestern Vormittag fand nun in der königlichen Ritterakademie ein solenner Festakt, ganz im Geiste des genialen Schiller statt. Vor einer sehr zahlreich versammelten Zuhörerschaft aus der Elite der Einwohner (wir bemerkten unter Anderen die Herren Ober-Präsident der hiesigen königlichen Regierung, Graf Jedlich-Trütschler, Oberst-Deutenant Wollenhaupt, Kreisgerichts-Direktor Labe, Pastor Nerretter und sonst distinguirte Personen von Civil und Militär, auch viele Damen) wurde vom Herrn Direktor Sauppe das Festgedicht gesprochen, hierauf wurden von den Jünglingen der Ritterakademie und den Schülern verschiedene Stellen aus den poetischen Productionen Schillers aufs trefflichste vorgetragen, hieran schloß sich die gebiegene

Festrede, welche Herr Freiherr von Kittitz hielt, worin er sich das Thema stellte: „Wird Schiller für alle Zeiten der Dichter der Jugend bleiben?“ und aufs glänzendste durchführte. Ein Gesang beendigte diese würdige Feier. Auch im königl. städtischen Gymnasium ward vom Herrn Direktor Professor Dr. Müller eine inhaltreiche höchst belebende Festrede gehalten, das Lied von der Glorie sehr schön gesungen und von einigen Schülern der höheren Klassen Declamationen abgehalten. Nicht minder ward das Andenken des hundertjährigen Schiller'schen Geburtstages in der Bürger- und höheren Mädchenschule durch Reden und Gesänge gefeiert. Auch Prämienvertheilungen fanden statt. Im Gymnasium war Abends von 7 bis 9 Uhr eine deklamatorisch-musikalische Abendunterhaltung von der Prima veranstaltet worden, wobei die Betheiligung sehr zahlreich war, am Schluß ward die Schillerbüste entzündet und ein, von einem Primaner selbstgedichteter Epilog gesprochen. Im Theater wurde Wallenstein's Lager und der Gang nach dem Eisenhammer mit lebenden Bildern vorgestellt. Die eigentliche Hauptfeier, die sich gleichsam zu einem Volksfeste gestaltete, wurde durch den technischen Verein, in dem geräumigen Schießhaussaale arrangiert. Es konnten auch Nichtmitglieder, gegen ein geringes Entree, wofür noch Bowle gereicht ward, theilnehmen. Der Saal war zum Erdrücken voll. In der Einleitungsrede, von dem Vorsitzenden des technischen Vereins, Herrn Lehrer Huffer, gesprochen, suchte der Vortragende darzuthun, in wie fern der Volkshand und die Volks-Ehre dem unsterblichen Dichter zu zollen wäre. Die Festrede, vom Herrn C. Nüssel gehalten, worin das Leben Schiller's geschildert ward,

machte bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck und erregte den stürmischsten Beifall. Tränke auf die deutsche Poesie, auf das preussische Königshaus, auf die hiesigen Behörden und auf die Frauen, wechselten mit Gesängen und Declamationen in gemüthlichster Weise und nach Mitternacht hielt den größten Theil der Anwesenden zusammen, welcher die Bürgerschaft in allen Abtheilungen repräsentirend umfaßte, da sich Magistrat und Stadtverordneten, Kaufmannschaft, Beamten, Künstler, Gelehrte und Handwerker daran theilnahmen und jedes Alter, jeder Stand und jedes Geschlecht vertreten ward.

Dr. Sammler.

Silberuf.

Eine Feuersbrunst hat in der Nacht vom 5. zum 6. d. Mts. beim heftigsten Orkan in hiesigen Orte zwei Menschenleben gefordert und 56 Personen — meist der Arbeiterklasse angehörig — obdachlos gemacht und aller Habe beraubt. — Nichts mitleidige Herzen zur augenblicklichen Verringerung des vorbandenen Unlücks ein Scherlein an Geld oder Sachen beizutragen geneigt sein, so sind Unterzeichnete und das Ortsgericht zu dankbarer Empfangnahme bereit und verpflichten sich zur gewissenhaftesten Vertheilung.

[3180]

Hausdorf bei Rynau, den 8. November 1859.

Albert Haupt. Köpfe. Polte. Nummler. S. Schneider.

Zur Annahme gütiger Gaben für die Verunglückten ist auch sehr gern

Die Expedition der Breslauer Zeitung.

[3241] (Verpätet.) Die am 9. d. Mts. Abends 1/2 11 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau Anna, geb. Weinhold, von einem gesunden Knaben beehre ich mich theilnehmenden Bekannten und Freunden hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Schweidnitz, den 14. Nov. 1859.

Moritz Renner.

(Statt besonderer Meldung.) Heute Morgen um 9 Uhr entschlummerte sanft unser geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der Fabrikant und Kaufmann Herr Peter H. Walzel, um noch nicht vollendeten 43. Lebensjahre. Um stille Theilnahme bitten:

[4205] Die Hinterbliebenen.

Wien in Böhmen, den 14. Nov. 1859.

Das in der zweiten Morgenstunde des 15ten d. Mts. erfolgte Hinscheiden der verm. Gutsrentant v. Hafften, geb. Tieg, zeigen theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst an: Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Breslau, den 15. November 1859. [4230]

(Statt besonderer Meldung.) Gestern Abend 7 Uhr folgte unser herzlich geliebter, braver Sohn und Bruder, Schwager und Onkel, der frühere Besitzer der Herrschaft Tannhausen, Herr Hermann Adolf Emil Menzel, 43 Jahre 7 Wochen alt, nach sechs wöchentlichem Leiden an Gehirnphosphorus, seinem ihm vor 2 Jahren vorangegangenen Vater in die Ewigkeit nach, was theilnehmenden Verwandten und Freunden ergebenst anzeigen:

Charlotte Menzel, geb. Schneider,

als Mutter.

J. Menzel, Kreisrichter in Gubrau, als

einzigster Bruder,

zugleich im Namen seiner Frau und Kinder.

Schweidnitz, den 15. Nov. 1859. [3342]

Theater-Repertoire. Mittwoch, den 16. November. 39. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. „Wilhelm Tell.“ Schauspiel in 5 Akten von Schiller.

Donnerstag, 16. November. 40. Vorstellung des vierten Abonnements von 70 Vorstellungen. Zum ersten Male: „Orpheus in der Unterwelt.“ Burleske Oper in 2 Akten und 4 Bildern von Hector Cremona. Musik von J. Offenbach. Vorher: „Die Braut aus der Residenz.“ Lustspiel in 2 Akten.

Hymne zur Säcular-Feier Schillers. Zu des Festes höchstem Glanz Winden Blumen wir zum Kranz, Dir geweiht, Unsterblicher! Seliger!

Längst vom Erdenrund geschieden, Schwebte zu dem heiligen Frieden Dein verkürzter Geist empor, Jubelnd in der Engel Chor.

Stolz ist unsre Brust gebohen, Dankend wenden wir nach Oben Unsern Blick zum Weltaltar, Daß Dich Deutschland einst gebar.

Und Dir schallen die Gesänge, Löbten reine Feuerklänge In dem deutschen Vaterland, Wie an fernem Meere Strand.

A. J. Pöbel, Vorstands-Mitglied der constitutionellen Ressource im Weißgarten.

[3330]

Mont. 18. XI. 6. Rec. V.

F. V. 16. XI. 7¹/₂ Abds.

Botanische Section.

Donnerstag den 17. November, Abends 6 Uhr: Herr Dr. Milde: Bericht über seine im Auftrage der schles. Gesellschaft unternommene Reise nach Niederschlesien. [3323]

Heute, Mittwoch den 16. Nov., Punkt

7 Uhr Abends, findet meine erste Vor-

lesung statt. Dr. Max Karow.

Meine Wohnung ist Burgstraße Nr. 29.

Hammerfeld,

Rechtsanwalt und Notar,

am tgl. Stadtgericht zu Berlin.

[3144]

Wintergarten.

Donnerstag den 17. November: [4215]

6. Abonnements-

Konzert von A. Bilse

unter gütiger Mitwirkung des

Fräulein Meta Sprötte,

Pianistin aus Viegnitz.

Als Maurermeister empfiehlt sich:

Carl Paul, Laurentiusplatz 15.

Breslau, den 14. November 1859.

Privileg. Institut für hilfsbedürftige Handlungsdiener.

Im Hörsaal.

Mittwoch den 16. November c., Abends 8 Uhr: Herr Professor Sadebeck: Ueber den Mond. [3325]

Constitutionelle Ressource im Weißgarten.

Mittwoch den 16. November: Zweites großes Wohlthätigkeits-Concert zum Besten armer verwaister Kinder, unter gütiger Mitwirkung der Frau Dr. Rämpf-Babnigg, der Gesangslehrer Herren Frisch und Schubert und der Solisten Herren Heyer und Scholz. — Zum Schluß Theater-Vorstellung.

Für eingeführte Gäste sind Billets à 3 Sgr. zu haben bei den Herren Kaufleuten Vorcke, Neue Schweidnitzerstraße im goldenen Löwen, Thiel, Obdauertstraße Nr. 52, Soffner und Fiske, Ring Nr. 55, Simon, Alte-Taschstraße. — Entree an der Kasse 5 Sgr., für Mitglieder 2 1/2 Sgr., Kinder 1 Sgr. [3309]

Der Vorstand.

Oberschlesische Eisenbahn.

In Ausübung des nach Abschnitt V, Nr. 18, Seite 21 des Tarifs für die Oberschlesische und Breslau-Polen-Logauer Eisenbahn zustehenden Rechtes, haben viele hier domicilirte Handlungshäuser durch ihre bei der hiesigen Güter-Expedition der Oberschlesischen Eisenbahn niedergelegten Dispositionen für das Abrollen der unter ihrer Adresse ankommenden Güter die Vermittelung des von der Bahnverwaltung bestellten Unternehmers ausgeschlossen und sich das Selbstabrollen jener Güter vorbehalten oder Bevollmächtigte dazu bestellt.

Die ordnungsmäßige Handhabung des Dienstes macht es erforderlich, die diesfälligen Dispositionen mit 31. December d. J. für erloschen zu erklären, und indem ich dieses auf Grund der von der königlichen Direction der Oberschlesischen Eisenbahn mir ertheilten Ermächtigung hiermit zur öffentlichen Kenntniß bringe, gebe ich den Interessenten anheim, ihre Vollmachten und Erklärungen von der hiesigen Güter-Expedition zurückzugeben und dafür, falls sie auch nach dem 1. Januar l. J. die Vermittelung des von der Bahnverwaltung bestellten Rollfuhrunternehmers ausgeschlossen wissen wollen, anderweitige Vollmachten resp. Erklärungen bei der Güter-Expedition niederzulegen.

Formulare zu den Dispositionen werden in den letzten Tagen des Decembers d. J. von der genannten Dienststelle auf Wunsch unentgeltlich verabfolgt und können nur solche Dispositionen, welche diesen Formularen entsprechend ausgefertigt sind, berücksichtigt werden.

Breslau, den 15. November 1859. [3335]

Der königliche Ober-Güter-Verwalter. gez. Ottmann.

Borräthig in Breslau in der Sortiments-Buchhandlung von

Grass, Barth & Comp. (J. F. Ziegler), Herrenstrasse 20:

Eines Schiffsjungen Erlebnisse

auf seiner Reise um die Welt

am Bord eines amerikanischen Kriegsschiffes.

Nach dem Englischen für die Jugend bearbeitet von Dr. G. Tröbst, Direktor der

Realschule in Weimar. Mit 4 Illustrationen.

1859. 8. Cartonmirt. Preis: 1 Thlr.

Der Verfasser dieses anziehenden Buches, ein echter Seemann, hat, nachdem er in die Heimath zurückgekehrt, von welcher er durch seine Meerfahrten 9 Jahre entfernt gewesen, in demselben seine reichen Erlebnisse und Erinnerungen niedergelegt. Die Eindrücke, welche ein Matrose vom Matrosenleben gehabt hat, sind hier in einfach seemannischer Weise dargestellt. Nichts in ein besseres Licht zu stellen, aber auch nichts in ein schlimmeres: — das war das Ziel, nach dem er strebte. Er giebt eben eine Schilderung des Matrosenlebens in seiner ganzen und vollen Wahrheit.

In Brieg bei A. Bänder, in Oppeln: W. Clar, in P.-Wartenberg: Heinze,

in Ratibor: Friedr. Thiele.

[3331]

Wirkliche

Winter-Mäntel.

Unser Lager bietet eine sehr reichhaltige Auswahl von

weiten, warmen Winter-Mänteln,

sowohl in den jetzt so sehr beliebten Falten-Formen, als auch mit

langem Kragen, welche über die weitesten Crinolinen getragen

werden können, und beim Fahren wie beim Gehen vollständig egal

schließen. Sämmtliche unserer Mäntel sind aus den dura-

belsten neuen Stoffen gearbeitet und werden, wovon sich jeder Käufer

überzeugen kann, zu ungemein billigen Preisen verkauft, weil wir

wo möglich noch in diesem Monat unser Lager vollständig

ausverkaufen wollen.

Deshalb ist auch dieser Ausverkauf nicht mit den meisten anderen Ausverkäufen zu

verwechseln, bei denen die so oft gemißbrauchte Bezeichnung „Ausverkauf“ lediglich zur

Läufung des Publikums angewendet wird.

Gebrüder Littauer,

Blücherplatz u. Ring-Ecke 10/11, Eingang Blücherplatz par terre.

[4224]

Zu Gelegenheits-Geschenken

und zu Ausstattungen empfiehlt die neuesten Produkte der Josephinen-

hütte, ganze Garnituren etc., so wie weiße und decorirte Porzellan-

Waaren: Die Glaswaaren-Niederlage

von G. Laube, vorm. F. Pupke,

in Breslau, Ring, Maschmarktseite 45, 1. Etage!

Amdliche Anzeigen.

Bekanntmachung.

[1519] Die Kreis-Wundarzt-Stelle des Kreis-Bezirks, mit welcher ein etatsmäßiger Gehalt von 100 Thlr. jährlich verbunden ist, erledigt, und werden qualifizierte Aerzte und Wundärzte, welche sich um die Stelle bewerben wollen, hierdurch aufgefordert, sich binnen sechs Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse bei uns zu melden.

Breslau, den 9. November 1859.

Königl. Regierung. Abth. des Innern.

v. Selger.

Bekanntmachung.

[1520] Die Kreis-Thierarztsstelle, Kreises Albenau, mit welcher ein Gehalt von hundert Thalern jährlich verbunden ist, ist erledigt und werden qualifizierte Thierärzte, welche sich um die Stelle bewerben wollen, hierdurch aufgefordert, sich binnen 6 Wochen unter Einreichung ihrer Zeugnisse, bei uns zu melden.

Breslau, den 10. November 1859.

Königliche Regierung. I.

v. Selger.

Zum notwendigen Verkauf des hier Nr. 3 der Großen-Dreilindengasse belegenen, auf 4132 Thaler 17 Sgr. 3 Pf. geschätzten Grundstücks haben wir einen Termin auf

den 23. Febr. 1860 Vorm. 11 Uhr

vor dem Stadtrichter Wenzel im 1. Stock des

Gerichts-Gebäudes anberaumt.

Lage und Hypothekenschein können in dem

Bureau XII. eingesehen werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem

Hypothekenbuche nicht errichteten Realforderung

aus den Kaufgelbern Verpfändungen suchen, haben

sich mit ihren Ansprüchen bei uns zu melden.

Breslau, den 25. Okt. 1859. [1513]

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung.

[1521] Zu dem Kontur über das Vermögen des Photographen Robert Schweizer hierseits haben:

1) der Bapiertaufmann Theodor Fischer

hier den Rest einer Waarenforderung von

8 Thlr. 28 Sgr.,

2) der Kaufmann Julius Hoyerdt hier

eine Waarenforderung von 7 Thlr. 14 Sgr.

nebst 11 Sgr. 1 Pf. Zinsen,

beide ohne Beanspruchung eines Vorrechts,

nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen

ist auf

den 26. Nov. 1859 Vorm. 11 Uhr

vor dem unterzeichneten Kommissar im Ver-

waltungszimmer im ersten Stock des Gerichts-

Gebäudes anberaumt, wovon die Gläubi-

ger, welche ihre Forderungen angemeldet ha-

ben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 10. November 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Der Kommissar des Kontur: gez. Schmid.

Bekanntmachung.

[1522] In dem Kontur über das Vermögen des Kaufmanns Eduard Sperling hier ist der Kaufmann Gustav Stetter, Karlsstraße Nr. 20 hier, zum endgültigen Verwalter der Masse bestellt worden.

Breslau, den 12. November 1859.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

[1523] Nachdem in dem Kontur über das Vermögen des Strumpfmachereisters Wilhelm Müller zu Breslau, der Gemeinschuldner die Schließung eines Altkredits beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Kontur-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin

auf den 26. Novbr. 1859,

Vormittags 10 Uhr vor dem unterzeichneten

Kommissar im Verwaltungszimmer im ersten

Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.

Die Betheiligten, welche die erwähnten For-

derungen angemeldet oder bestritten haben, wer-

den hierin in Kenntniß gesetzt.

Breslau, den 12. Novbr. 1859.

Königl. Stadt-Gericht.

Der Kommissar des Kontur: gez. Schmid.

Subastations-Bekanntmachung.

Zum notwendigen Verkauf der hier an der Magazinstrasse gelegenen, von dem Grundstück Hypotheken-Nummer 2 dafelbst abgetrennten Grundstücks von 29 1/2 Ruthen — Elisenhof genannt — abgetheilt auf 10,432 Thlr. 9 Sgr. 2 Pf., haben wir einen Termin auf

den 3. März 1860, Vorm. 11 Uhr,

im ersten Stock des Gerichtsgebäudes anberaumt.

Lage und Hypothekenschein können in dem

Bureau XII. eingesehen werden. Gläubiger, welche

megen einer aus dem Hypothekenbuche nicht er-

richtigten Realforderung aus den Kaufgelbern

Befriedigung suchen, haben ihren Anspruch bei

dem Subastationsgerichte anzumelden.

Breslau, den 8. August 1859. [1091]

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die direkte Brodt- und Fourage-Verpflegung der Truppen in den Cantonementsorten Frankenstein und Neumarkt vom 11. Januar l. ab und in dem Cantonementsorte Patzschau vom 16. ejd. ab soll anderweit im Wege des Submissions-ent. Auktions-Verfahrens in Ent-

preise gegeben werden, zu welchem Behufe auf

den 24. d. Mts. Vorm. 10 Uhr,

ein Termin in unserm Geschäftslokale anstelt.

Qualifizierte Lieferungskünftige werden aufge-

fordert, ihre Offerten mit der Aufschrift:

„Submission

zur Lieferung von Brodt und Fourage

in

bis zur bezeichnenden Stunde uns einzureichen

und der Eröffnung der Submissionen, so wie

den eventuellen weiteren Verhandlungen persön-

lich beizuwohnen.

Die Lieferungs-Bedingungen können vor dem

Termin bei uns eingesehen werden.

Breslau, den 12. November 1859.

Königliche Intendantur

des sechsten Armee-Corps.

Aufforderung der Kontur-Gläubiger,

nach Festsetzung einer zweiten Anmeldungsfrist.

In dem Kontur über das Vermögen des

Kaufmanns Joseph Rosenthal hierseits ist zur

Anmeldung der Forderungen der Kontur-Gläu-

biger noch eine zweite Frist

bis zum 30. Novbr. 1859 einschließlich

